

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3220.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: S. Stubbe, Hamburg
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Wismarstr. 10.

Inserate f. d. viergespalt. Petitzeile od. deren Raum 30 &
Bergütungs-Anzeigen 15 &, Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 & pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Inhalt: Die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. — Eine Staatsaktion für die Drechsler-Hausindustrie in Westfalen. — Von der preussischen Fabrikinspektion. — Sozialpolitische Rundschau. — Deutscher Holzarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Ausschusses. — Korrespondenzen. — An die Bahnhöfen-Berwaltungen von Hessen und Nassau. — Eingekandt. — Verband deutscher Korbmacher: Achtung! Korrespondenzen. Streiks und Lohnbewegungen. — Gerichts-Chronik. — Technisches. Die Pariser „Großen Magazine“. — Literarisches. — Briefkasten. — Versammlungs-Anzeiger. — Anzeigen.

Lohnbewegung.

In folgenden Orten und Gewerben befinden sich die Arbeiter mit ihren Arbeitgebern in Differenzen: Tischler in Lübeck und Rassel (Werkstätte von Deste), Grabow a. D. (Rubow & Walter), in Altenburg, S.-A. (Firma Frenzel & Winter), in Demeilingen (Werkstätte von Brandt); Tischler, Drechsler und Bildhauer in Eisenberg, S.-A. (Luzusmöbelfabrik von Knobloch & Knopie); Tischler und Glaser in Bärn, St. Gallen und Winterthur (Schweiz); Stochdrechsler in Wien; Büschelmacher in Berlin; Korbmacher in Frohe bei Schönebeck (Werkstätte von Schröder).

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle freies wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

Die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen.

Gewinn, und zwar müheloser Gewinn, ist das Lösungswort aller Kapitalisten und Unternehmer. Ihr ganzes Sein und Streben ist nur darauf gerichtet, recht große Reichthümer zu erwerben und ein sorgenloses Leben zu führen. Da ihnen dies aber nicht durch eigene Arbeit, durch eigenen Fleiß möglich ist, so bedienen sie sich der Arbeit und Ausbeutung derjenigen ihrer Nebenmenschen, die, jeder Produktionsmittel bar, über kein anderes Vermögen verfügen, als ihre Arbeitskraft, die sie in den Dienst der Unternehmer stellen müssen. Unsere göttliche Weltordnung, aufgebaut auf dem Recht des Privateigentums, ist ja so wunderschön eingerichtet, daß nur eine geringe Minderheit bestimmt ist, die Früchte der Arbeit der großen Masse des Volkes zu genießen, im Ueberfluß zu erstickten, während diese Millionen Erzeuger der Werthe und Reichthümer ein Hungerdasein führen.

Die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen wird in einer ganz herzlosen Weise betrieben. Der Kapitalist läßt sich nur von dem einen Triebe leiten, seinen Besitzstand auf Kosten Anderer zu erhöhen, zu welchem Zwecke er diesen nicht den vollen, sondern nur einen Theil ihres Arbeitsertrages zukommen läßt. Die Eier nach Gewinn schließt jede menschliche Regung bei ihm aus; Hunderttausende von Menschen mögen elend verkommen und zu Grunde gehen, es rührt ihn nicht. Der Zauber des Geldes hält ihn gefangen; er sieht nicht das Elend, er hört nicht den Nothschrei und die Mahnrufe der Millionen Entertöten. Das Geld macht ihn blind und taub, lieblos und herzlos. Er hat sich an das Elend der Massen um sich herum gewöhnt, für ihn ist dasselbe selbstverständlich. Nach seiner Auffassung hat es Reiche und Arme immer gegeben; die Arbeiter sind mit Sätteln und die Kapitalisten mit Sporen auf die Welt gekommen, die Einen zum Reiten, die Anderen zum Gerittenwerden; oder, wie der heilige Thomas von Aquino sagt: „Es giebt Menschen, die von Natur zum Dienen, und andere, die von Natur zum Reiten bestimmt sind, und es den Erstgenannten nützlich und für sie gerecht ist, wenn sie dienen.“

Die große Masse der „Knechte“, wie er die Arbeiter nennt, hat deshalb zu dienen und zu arbeiten, weil sie „von Natur mit einem starken Körper (?) und einer

schlecht (?) begabten Seele“ ausgestattet ist, die Kapitalisten, oder wie es weiter heißt, „die Freien“, sind ihrer „zarten Körperkomplexion wegen ungeeignet für Graben im Felde und Ähnliches“. Sie sind dazu bestimmt, die Arbeiter zu schinden und auszubeuten, auf deren Kosten herrlich und in Freuden zu leben, alle Genüsse des Lebens bis zur Neige auszukosten und, wie Thomas von Aquino weiter sagt, „die Knechte in der Tugend zu unterrichten, wie sie die Mäßigkeit üben, die Demuth, die Geduld und die anderen moralischen Tugenden“. Nach dem Aquinaten und vielen seiner frommen Anhänger ist die heutige Weltordnung eine gottgewollte, unumstößliche, die schon von Alters her bestimmte, daß es Ausbeuter und Ausgebeutete geben müsse und die Letzteren jedes Ungemach, Hunger und Elend zur Ehre des Gottes Mammon mit Geduld und stiller Ergebung über sich ergehen lassen müssen.

Für die Kapitalisten existirt die Solidarität der menschlichen Gesellschaft nicht. Die Fortschritte und Errungenschaften auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete sind nach ihrer Meinung nicht da für Diejenigen, denen sie in erster Linie zu verdanken sind: der großen Masse des arbeitenden Volkes, keineswegs. Sie sollen daran nicht Theil nehmen, nicht die Früchte ihrer gemeinsamen Arbeit ernten, sie sind nur zum Schaffen, die Kapitalisten aber zum Genießen da. Das ist die echte und rechte Kapitalistenmoral. Sie haben nur ihr eigenes Sein, nicht aber das ihrer Nebenmenschen im Auge. Die Welt und Alles, was darauf ist, so meinen die Kapitalisten jeder Couleur, sei nur ihretwegen da, die gesellschaftlichen Einrichtungen dürfen nur so getroffen werden, daß sie ihnen nicht nachtheilig werden; die Freiheit der Ausbeutung muß gesetzlich geschützt und protegirt werden. So verlangt es der Kapitalismus. Ein Blick auf das sogenannte papierne Arbeiterschutzesgesetz belehrt uns, wie weit die heutige Gesellschaft und Gesetzgebung dem Kapitalismus und der Freiheit der Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft Rechnung getragen haben. Die gesetzlichen Bestimmungen lassen dieser Freiheit wahrlich Spielraum genug; Rücksicht auf das Wohlergehen der Arbeiter sind für die Kapitalisten, für Fabrikanten und Unternehmer unbekannte Begriffe. Jeder nimmt sich so viele Arbeitskräfte, wie er ausbeuten zu können meint, und entläßt sie, wenn er ihrer nicht mehr bedarf.

Seine wirtschaftliche Ueberlegenheit ermöglicht es ihm, seinen Arbeitern und Arbeiterinnen die ungünstigsten Arbeitsbedingungen zu stellen und mit den allerniedrigsten Hungerlöhnen für schwere und die Gesundheit schädigende Arbeit abzuspeisen. Niemand kräht darnach, kein Gesetz kann ihn daran hindern, in seiner Fabrik hat er zu bestimmen, mit welchem Preise er die Arbeitskraft lohnen will, vorausgesetzt natürlich, daß seine Arbeiter infolge Organisationslosigkeit nicht dagegen interveniren. In seiner Hand liegt es, die alten, ausgemergelten Arbeiter auf's Pfahler zu werfen, unbekümmert darum, welchem Schicksale sie entgegengehen. Was scheert es ihn, den reichen Fabrikanten, wenn der alte, treue Arbeiter, der seine besten Kräfte, seine Jugend, die schönsten Jahre seines Lebens im Dienste seines Herrn geopfert, der mit zu seinem Wohlstande beigetragen, der Noth und dem Elend preisgegeben wird. Was kümmert es den Unternehmer, wenn der Arbeiter ein armer Teufel blieb und auf seine alten Tage nicht einen Fleden sein Eigen nennt, dahin er sein Haupt legen kann. Mag er hinterm Baune sterben und verderben, den Unternehmer rührt es nicht. Möchten die Arbeiter diese leider bittere Wahrheit begreifen und erkennen lernen, daß sie einzeln in der Hand der Unternehmer ein Spielball sind, zu schwach, um deren Uebermacht zu trotzen.

Der Arbeiter ist dem Unternehmer nichts weiter als ein belebtes Werkzeug, dessen er sich bedient, so lange es gebrauchsfähig ist; als Mensch aber ist er ihm, mit wenigen Ausnahmen, gleichgültig, gleichgültiger als seine Pferde und Maschinen.

Dieser Ansicht huldigt auch ein Verehrer der Thomas von Aquino'schen Lehre indem er wörtlich sagt: „Der Arbeiter kann nichts Weiteres beanspruchen, als Werkzeug zu sein. Wer da in der Herde, die man Menschen nennt, als Bod an der Spitze läuft und wer folgt, das ist Ergebnis des Zufalls oder des Schicksals, aber nicht der denkenden Kraft. Ist die körperliche Arbeit allein der Werthmesser dessen, was hergestellt worden, so wird wohl auch den eisernen Maschinen mehr Sorgfalt in der Behandlung gebühren als den Menschen als Arbeitern, da diese Maschinen mit mehr Sicherheit und ununterbrochen arbeiten.“ Das ist deutlich genug gesprochen und sollte auch den katholischen Arbeitern ein Fingerzeig sein, sich ihre „frommen Führer“ etwas genauer anzusehen. Der Herr Dr. Ceslauer M. Schneider kennt die wahre Herzensmeinung der Herren Unternehmer offenbar sehr genau, er scheint sehr gut zu wissen, daß diesen die Erhaltung einer Maschine viel wichtiger ist als die Schonung der menschlichen Arbeitskraft; die Unternehmer möchten am liebsten, da für sie „Zeit Geld ist“, ihr Personal, ob männlich oder weiblich, alt oder jung, Tag und Nacht an die Maschine spannen, damit diese sich so schnell wie möglich bezahlt macht. Die wilde Konkurrenz und der menschliche Erfindungsgeist sind unermüdet an der Arbeit; eine heute vorzüglich konstruirte Maschine kann in einem kurzen Zeitraum schon zum alten Eisen geworfen werden, und deshalb heißt es: die Zeit und die Arbeitskräfte ausbeuten, damit das Unglück für den Kapitalisten abgewendet werde. Ob die Arbeiter infolge der Ueberanstrengung frühzeitig arbeitsunfähig werden, kümmert ihn wenig, diese lebendige „Waare“ ist im Ueberfluß vorhanden, er darf nur winken, und mehr als er braucht stellen sich ihm zur Verfügung, und zwar Dank dem großen Angebot, — sehr billig. Die Maschine muß er, je mehr sie gebraucht wird, desto besser im Stande halten, jede Reparatur und jede Neuanschaffung kostet ihm Geld, die Arbeiter aber hat er umsonst. Die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft im Interesse und zum Vortheile nicht des Besitzers sondern des Käufers derselben wird nicht aufhören, so lange die gegenwärtige Gesellschaftsordnung bestehen bleibt. Die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen wird erst dann ein Ende nehmen, wenn das Recht des Einzelnen am Privateigentum aufgehoben, Grund und Boden mit den gesammten Produktionsmitteln an die Gesellschaft zu gemeinsamer Produktion zurückgegeben sein werden. Daß dieser Zeitpunkt recht bald herannahet, ist gewiß unser Aller Wunsch, was aber nicht ausschließt, daß derselbe desto weiter hinausgeschoben wird, je unthätiger die Arbeiterklasse demselben entgegensteht. Für die organisirten Arbeiter heißt es: Hand an's Werk legen. Die indifferente Masse muß aufgerüttelt, an ihr Klasseninteresse appellirt und zum Kampfe gegen den gemeinsamen Feind, den ausbeutenden nationalen und internationalen Kapitalismus, aufgerufen werden. Sie müssen angehalten werden sich ihren im wirtschaftlichen und politischen Kampfe stehenden Brüdern anzuschließen; nur dann wird die gesammte arbeitende Klasse ihrer Ausbeutung seitens der Kapitalisten ein Ziel setzen und diese selbst unmöglich machen.

Eine Staatsaktion für die Drechslerei-Hausindustrie in Westfalen.

u. Man hat die Hausindustrie vielfach als die Geburtsstätte des Kapitalismus bezeichnet, eine These, die aus der Erwägung hervorgeht, daß die damalige Kunstverfassung der kapitalistischen Waarenproduktion durchwegs fremd und unverträglich gegenüberstand und unmöglich ihre Entwicklung habe begünstigen oder fördern können. Daher ist man geneigt, den Nährboden außerhalb der zünftlerischen Banrechte zu suchen, und nicht mit Unrecht verweist man dabei auf die inmitten der bäuerlichen Gegenden emporblühenden Hausgewerbe, namentlich auf die Spinnerei und Weberei, diese typischen Beispiele der kapitalistischen Entwicklung, wo der Kaufmann als Verleger der Bevölkerung das Rohmaterial lieferte und das vollendete oder halbfertige Produkt in Empfang nahm; in dieser dem Handwerk allerdings fremden Produktionsmethode sind thatsächlich die untrüglichen Keime der kapitalistischen Produktion enthalten. Damit ist jedoch keineswegs die völlige Abhängigkeit des Handwerks an dieser Entwicklung erwiesen; vielmehr gab es eine Reihe blühender Hausgewerbe mit kunstmäßiger Verfassung, die, früher völlig selbstständig ihre Erzeugnisse auf Märkten und Messen vertreibend, später in die Abhängigkeit der Händler und besonders der exportirenden Kaufleute geriet; gab doch der gewinnreiche Kolonialhandel nicht bloß den Anstoß zur Entwicklung der kapitalistischen Hausindustrie, sondern auch den Krieb zur künstlichen Befruchtung einzelner Handwerkszweige, wodurch in diese der Herstellungszweig, der die Kunstverfassung zerstörte, am ehesten hineingetragen wurde. So gab es schon damals zwei verschiedene Formen der Hausindustrie in kapitalistischer Abhängigkeit, von denen die erstere, noch völlig primitiv, doch schon damals die Keime ihrer zukünftigen Entwicklung in sich trug und gewissermaßen den Fortschritt repräsentirte, während die andere in ihrer damals hochentwickelten Form dem Handwerke nahe stand, aber gleich diesem infolge der Unmöglichkeit, mit der technischen Entwicklung Schritt zu halten, zu einem aussichtslosen Daseinstampfe verurtheilt war.

Wo der Kaufmann die Arbeitsmittel, das Rohprodukt, den Werkstoff, das Halbfabrikat lieferte, da gebot es sein eigenes Interesse, die Hausarbeiter heranzuziehen, daß sie gute, preiswerthe Arbeit fertigen konnten; die Wohnung des Hausgewerbetreibenden war nur ein Theil des dezentralisirten Fabrikbetriebes. Anders stand der Kaufmann dem Kleingewerbetreibenden gegenüber, dem er die fertigen Arbeitsprodukte abkaufte; diesen hielt nur sein Mangel an anderweitigem Absatz in der Abhängigkeit des Kapitalisten, gleichviel ob Letzterer sich dieser Konkurrenzlosigkeit durch Darlehen an die Hausgewerbetreibenden oder durch kaufmännische Ueberlegenheit gesichert hatte. Hier blieben die Produktionsmittel, die Arbeitsmittel und das Risiko auch fernhin Sache des Handwerkers, indeß die Vortheile dieses Besitzes und dieser Selbstständigkeit nicht ihm, sondern dem Händler zu Gute kamen, der infolge monopolistischer Herrschaft die Preise nach Gutdünken auf das tiefste Niveau herunterdrücken konnte. Wo nicht direkte Darlehen die Hausgewerbetreibenden in Abhängigkeit erhielten, da schritt ihnen der fahige Spekulant den Rohstoffbezug ab oder übernahm die Rohstofflieferung; daher auch bei diesen dem Handwerk entstammenden Hausgewerben der Verleger meist in der Gestalt des Rohstoffhändlers, des Holz-, Leder-, Meerschmann-, Bernsteinalieferanten vertheilt erscheint, der den Leuten erst das Arbeitsmaterial verleiht und sie durch Kreditgeben noch besonders an sich fesselt, um ihnen dann das fertige Produkt wiederum abzulassen und durch Preisdruck den zwischen Rohstoffpreis und Verkaufspreis enthaltenen Arbeitslohn auf das Mäglichste zu beschränken. Wo bei der ersten Form der Lohnvertrag unmittelbar zu Tage tritt, erscheint er hier als doppelter Kaufvertrag, wo hier wie dort ist das Resultat das gleiche, daß der Händler den Arbeiter, den Verdienst des Hausgewerbetreibenden bestimmt. Während jedoch im ersten Falle der Arbeitsmittelverleiher, ihre Verzinsung und Tilgung, sowie Reparatur dem Kapitalisten zur Last fallen, beläßt dieses Risiko im anderen Falle den kleinen Gewerbetreibenden, und nicht nur dieses, sondern auch der Produktions- und Absatzrisiko zur Zeit der Arbeitslosigkeit, den der Kaufmann, falls seine eigenen Einrichtungen dabei in Betracht kommen, so hoch anschlägt, daß er lieber seine Güter weiterarbeiten läßt, als den Betrieb völlig stilllegt.

Der Unterschied beider Formen tritt auch noch in anderer Hinsicht zu Tage, während die erste Form sich zunächst aus Lohnarbeitern und Dienstverwandten sestriert und aus diesen Kreisen sich stetig erneuert, auch dann, wenn die nicht anpassungsfähigen oder veralteten Produktionsmittel im's Elend gestochen werden, vertritt sich die andere Form fast nur aus dem Klein-

handwerk, nachdem dasselbe alle Stadien des Verfalls zurückgelegt hat.

Oft genug, besonders bei rein lokalen Hausgewerbe-zweigen, die vom Vater auf den Sohn und den Schwieger-sohn mit sammt dem Arbeitsgeräth forterben; hat der Kapitalist oder die ortsanfässige Händlerliquo garnicht nöthig, die Leute durch außerordentliche Mittel in Abhängigkeit zu bringen; der beschränkte Gesichtskreis der Hausarbeiter, Unkenntniß der Absatzmärkte, Gewöhnung, Mangel an Anpassungsfähigkeit zc. verhindern dieselben, die gewohnten Schranken zu durchbrechen, und so kommt es diesen garnicht in den Sinn, anders zu produziren, als ihre Väter gearbeitet haben; der Sohn liefert für denselben Händler, der den Vater in der Tasche hatte. Und damit nicht die Konkurrenz der Händler dieses altgewöhnte stille Kupfgeschäft störe, besorgen deren Koalitionen durch Festhalten der Kaufpreise die Einigkeit gegenüber den isolirten Hausarbeitern.

Wer möchte wohl verkennen, daß gerade die Drechslerei zu den verbreitetsten Hausgewerben in Deutschland gehört. Wo Formation und Boden den Ackerbau unmöglich machen und jeden nutzbringenden Anbau erschweren, wo die Gebirgswälder ergiebige Holzquellen darstellen und alte Gemeinderechte den Bewohnern den freien Holzbezug sicherten, da hat sich jene Zwergproduktion fortgepflanzt, die früher die Märkte der Umgegend mit ihren Erzeugnissen versorgte und infolge des Vordringens des modernen Waarenverkehrs ein kümmerliches Dasein fristet. Vielleicht wäre diese primitive Zwergproduktion längst abgestorben, wenn kein Mensch in der Welt an ihrer Erhaltung ein Interesse genommen hätte. Aber selbst der Aermste findet seinen Ausbeuter. Die Leute sind ja so beschränkt, so arm, so zufrieden, wenn sie wenigstens den halben Hunger stillen können, so glücklich, wenn man ihnen überhaupt ihre Produkte abnimmt. Das Alles sind Tugenden, die das Unternehmertum wohl zu schätzen weiß. Und da sie weit aus billiger arbeiten, als die besten Fabrikarbeiter, allerdings nur in Hinsicht auf ihre herkömmlichen Produkte, so finden sich immer Händler bereit, hier den Menschenfreund zu spielen und diese unlohnende Zwergproduktion zu fruktifiziren. Da diese Hausgewerbe zumeist in der Nähe der Badeorte und Sommerfrischen, in Gebirgsgegenden zu finden sind, so hat sich hier ein typischer Erwerbszweig, die Fabrication von allerlei Galanterie- und Phantasiestücken eingenistet, der den Händlern dieser Saisonartikel oft unverjährt hohe Gewinne abwirft, den Erzeugern aber nur nothdürftig das Leben fristet. So finden wir in den schlesischen Gebirgsorten die Knieholz-drechslerei, die jene naturpolirten, mit Bildern schlesischer Wälder geschmückten Holzwaaren auf den Markt bringt. Aehnlich haust im sächsischen Erzgebirge die Galanterie- und Spielwaarenproduktion, im Vogtlande die Perlmutter-waarenfabrication, während sich in Thüringen die Erzeugung von Handrequisiten und Fackelhähnen eingebürgert hat. Der Harz, der Speßart, der Obenwald, die Rauhe Alp, der Böhmer und der Bayerische Wald, alle haben ihre typischen Hausgewerbe und in allen nimmt die Drechslerei, vereinzelt auch die Schnitzerei, eine hervorragende Stelle ein. Wo das Holz nicht von Gemeindewegen den Leuten geliefert wird, da liegen die Letzteren im Schuldband der Holzhändler, und wenn sie nicht in direkter Abhängigkeit vom Händler, der ihre Erzeugnisse aufkauft, leben, so bringt ihnen dies auch keinen Vortheil, weil dann die Verkehrsmittel so primitive sind, daß ihnen für den Absatz ihrer Produkte trotzdem keine andere Wahl verbleibt. Sie sind eben den Händlern mit Haut und Haar überliefert. Würden nicht die überaus ungünstigen Produktionsverhältnisse diese Abhängigkeit befeuern, so würde der Händler auf diese oder jene Weise nachhelfen und das Resultat wäre schließlich das gleiche. Meist sind es ganze Gemeinden, die den einen oder anderen Artikel produziren und deren Einwohner alle denselben Händler oder einigen wenigen Kaufleuten frohnen und durch ihre Konkurrenz den Preisdruck begünstigen, obwohl gerade für sie nichts natürlicher wäre, als eine Koalition aller produzierenden Gemeindeglieder. Aber auch das würde ihnen wenig nützen; denn auf diese Weise leben und wirken Hunderte von Gemeinden, und was die eine nicht thut, läßt sich eine andere nicht entgegen. Ihre Armath giebt sie den Ausbeutern in die Hände und ihr Können Eigenthum fesselt sie an den Schauplatz ihrer Leiden, und die nachwachsenden Generationen, wenn sie so glücklich sind, das Eigenthum zu erben, übernehmen auch das mit diesem verknüpfte Schicksal. Sie sind es eben nicht anders gemäht.

Eine solche Gemeinde schildert der Gewerberath Schäfer zu Arnberg in seinem neuesten Inspektions-berichte*, die Anlaß zu einer besonderen Provinzial-fürsorge gab, auf Seite 419:

* Jahresberichte der kgl. preussischen Regierung- und Gewerberath 1894 (Berlin 1895).

Die als Hausindustrie im Kreise Brilon betriebene Drechslerei, die sehr darniederlag, hat der Kreis und die Provinz durch Aussetzung eines Betrages von M. 1000 für Ertheilung eines praktischen Unterrichtes leistungsfähiger zu machen versucht. Herr Direktor Frauberger zu Düsseldorf hat diesen Unterricht ertheilt und darüber dem Kreisausschuß folgendes berichtet:

„In dem von 394 Personen bewohnten Dorfe Dödinghausen, Amt Medebach (Kr. Brilon, Westfalen), giebt es zur Zeit 48 Männer, die es verstehen, Fackelrähne aus Pflaumenholz mehr oder minder gut zu dreheln. Die Hausindustrie wurde vor etwa 50 Jahren in's Dorf gebracht. Es werden jährlich mehr als 2000 Pflaumenbäume verarbeitet, die, weil dieses Holz in der Nachbarschaft selten geworden ist, von auswärts, zur Zeit bereits im Umkreise von 30—40 Meilen, weit hergeholt werden müssen.

„Die meisten Drechsler überbieten sich beim Holzeinkauf, wie sie sich andererseits, weil sie nicht fähig sind, den Kundenkreis zu erweitern, und darum meist von den in der Nähe wohnenden Ankäufern abhängig sind, beim Verkaufe der fertigen Fackelrähnen unterbieten. Nur sehr wenige Dreher liefern gute Waare zu gewinnbringenden Preisen, während die meisten, obgleich der Kostenüberschlag mit einem bescheidenen Gewinn einen Preis von M. 14 für das Hundert erforderlich macht, das Hundert zu M. 11, 10 und 9 abgeben. Wollte man bei einem solchen Preise den Arbeitslohn berechnen, so würden sich kaum mehr als 35 % für täglich zehnstündige Arbeit für den erwachsenen Mann ergeben.

„Die Einzelpreise der Fackelrähnen sind hoch, so daß die Händler dabei bis zu 300 Prozent Brutto verdienen. Es besteht darum die Möglichkeit, in absehbarer Zeit die Hausindustrie der Fackelrähndreherei zu einer gewinnbringenden umzugestalten. Im Orte und in der Umgegend findet sich sehr viel anderes Drechslerholz, wie Buchen, Eichen und Ahorn, woraus in anderen Orten überaus viele Waaren hergestellt werden. Die Ortsbewohner verstehen es aber nicht, Gegenstände daraus zu dreheln. Ihre Drehbänke und Werkzeuge sind dafür freilich nicht ausreichend. In der ganzen Grafschaft (Brilon) giebt es noch sehr viele Plätze, wo Pflaumenbäume, die in der Gegend gut gedeihen, angepflanzt werden könnten, damit das nächste Drechslergeschlecht das Arbeitsholz im Orte haben würde. Während heute alle Drechsler zusammen etwa 380 Tage zum Holzeinkaufe und zur Holzzufuhr auf Reisen auswärts sind, könnte diese Zeit daheim zur Arbeit verwendet werden, wenn das Holz sich im Orte fände; auch würden zirka M. 2000 jährlich an Reise- und Verpflegungskosten gespart werden können. Wenn unter den Drechslern eine Einigkeit erzielt werden könnte, so würde der gesammte Ortsbedarf an Pflaumenholz so lange, bis genügendes Material im Orte und in der nächsten Umgegend bezogen werden kann, durch zwei Bevollmächtigte angekauft oder auf andere Weise gemeinschaftlich erworben werden können. Nach einer tüchtigen Ausbildung der Rahnendreher, die sie befähigen würde, eine gute, schmahige Kaufmannswaare herzustellen, könnte, wenn Einigkeit unter ihnen zu erzielen ist, auch der Verkauf der erzeugten Waare in die Hand von einem oder mehreren Bevollmächtigten gelegt werden, wodurch das Unterbieten der Waaren beseitigt und Hand in Hand mit der Verbesserung der Waare eine Steigerung der Preise herbeigeführt werden könnte. Sollen die mühsamen Arbeiten Erfolg haben, so muß das unbedingte Vertrauen der Mehrzahl der Rahnendreher gewonnen werden.“

Herr Direktor Frauberger suchte zunächst die einzelnen Rahnendreher in ihren Häusern auf, um ihren Holzbedarf, ihr Arbeitsverfahren, ihre Jahresherstellung, ihre Drehbank und ihre Werkzeuge, nicht zum Mindesten auch sie selbst, hinsichtlich ihres Charakters kennen zu lernen. In drei mehrstündigen Versammlungen der Drechsler, die sehr lebhaft verliefen, wurden die Herstellungskosten und der niedrigste gewinnbringende Verkaufspreis, sowie die Größenkala der verschiedenen Fackelrähnen festgestellt, die Uebelstände bei der Erzeugung und bei dem Verkaufe der Waare besprochen und die Mittel zu ihrer Beseitigung vorberathen. Dabei ergab sich:

- 1. daß kein einziger Drechsler zeichnen konnte;
- 2. daß kein einziger Drechsler eine ordentliche Buchführung hatte;
- 3. daß die Drehbänke und Werkzeuge nicht genügen;
- 4. daß sich das in der Gegend befindliche Buchenholz zu Drechslerarbeiten vorzüglich eignet;
- 5. daß kein Drechsler das Weizen und Poliren der Gegenstände verstand;
- 6. daß im Orte viel zu wenig Pflaumenbäume angepflanzt werden.

Direktor Frauberger hat im vorigen Sommer mit mehreren Herren die Dreher in praktischen Kursen in den nothwendigsten Kenntnissen im Zeichnen, in der Buchführung und in der Instrumentenlehre unterrichtet

und mit Hilfe der vom Kreise und von der Provinz bewilligten Summe von M. 1000 die erforderlichen Gerathschaften für die Drechsler beschafft. Inzwischen sind weitere Mittel von Kreis und Provinz bewilligt, um die Unterweisungen in dem kommenden Jahre fortzusetzen, so daß eine wesentliche Besserung der Lage der Drechsler zu hoffen steht.

„Die Drechsler haben durchweg Lust und Anlage, sich in ihrem Handwerk zu vervollkommen und haben die Fortsetzung der Unterweisungen selbst beantragt.“

Soweit der Gewerbeinspektionsbericht. Wenn uns auch die Schilderung der Lage dieser Hausgewerbetreibenden an viele in diesem Gewerbe bekannte Beispiele erinnert, so kommt uns doch die von Kreis und Provinz in's Werk gesetzte Rettungsaktion zu utopienhaft vor, als daß wir die Hoffnung auf wesentliche Besserung der Lage der Drechsler theilen könnten. Wenn die weitere Provinzialhilfe dahin zu verstehen ist, daß sie die Leute zugleich mit zeitgemäßen Drehbänken und Werkzeugen ausrüsten will, so könnte uns die Verwundung der Hausarbeiter füglich nicht weiter verwundern, inderwäre es doch interessant, zu erfahren, wie viel von den 48 Fackelradrechlern an diesem Unterrichts sich theilnehmen. Unter der akademischen Feststellung der vorhandenen sechs Mängel ist der hauptsächlichste zu vermissen, nämlich, daß die Drechsler leider alle arme Habenichtse sind und sich aus eigener Kraft nicht zu einer höheren Stufe der Technik emporzuheben vermögen. Was nützen da wohl alle die kleinen Mittelchen, mit denen der wohlmeinende Kreis ihnen unter die Arme greifen will, der Zeichen- und Buchführungsunterricht, die Anpflanzung von Pflaumenbäumen, die in 25—30 Jahren Holz zu liefern im Stande sind, wenn die Bewohner des Nachbarkreises unterdessen für jene niederen Preise arbeiten und dabei den Vortheil ausnutzen, das Holz in allernächster Nähe zu haben? Die Händler finden auch im Berleberg'schen, oder im Waldeck'schen, oder im übrigen Sauerland ihre Rechnung, ehe die Provinzialaktion den Dübingerhäusern die ersehnten Früchte bringt. Die technische Vervollkommnung geht zwar nicht spurlos verloren; mancher jüngere Drechsler, der das Rechte begriffen hat, wird anderwärts sein Heil versuchen oder sich auf einen anderen Artikel werfen. Ehe aber die Dübingerhäuser Rohstoff- und Verkaufsgenossenschaft für Fackelraden zu Stande kommt, müßte der Kreis noch tief in den Steuersäckel greifen und die armen Hausgewerbetreibenden von Amtswegen zur Organisation führen, um sie zur Einigkeit zu bringen. Das ist ein Problem, von dem er wohl die Hände fern lassen dürfte, und so wird schließlich die Staatsaktion genau so im Sande verlaufen, wie die s. B. mit großem Aufwand und vielem Geschrei in Szene gesetzten Rettungsaktionen unter der schlesischen Weberbevölkerung. Günstigsten Falles erntet ein findiger Unternehmer, der die von Kreiswegen ausgebildeten Leute „im öffentlichen Interesse“ ausbeutet und sich vielleicht gar noch zu diesem löblichen Zwecke subventioniren läßt, den ganzen Erfolg. Solche Leute stellen sich immer rechtzeitig ein, wo es für sie etwas zu holen giebt.

Würde diese Kreisunterstützung den Grund zu einer tüchtigen Fabrikbevölkerung legen, so wäre das schließlich noch das beste Resultat für solche verarmte Hausgewerbebeweige. Eine kräftige Industrie und eine gute Arbeiterschutzgesetzgebung wären ihnen weit dienlicher, als alle künstlichen Konservierungsversuche einer veralteten Zwergproduktion, und die wird ihnen die kapitalistische Revolution, unter deren Wirkungen sie jetzt leiden, schon von selber bringen.

Von der preussischen Gewerbeinspektion.

IV.

Während die Zahl der jugendlichen Arbeiterinnen gegen das Vorjahr um 750 zurückging, hat die Zahl der erwachsenen weiblichen Arbeiter ganz bedeutend zugenommen, und zwar Arbeiterinnen von 16—21 Jahren um 766, aber 21 Jahre 8830, zusammen 9596 Arbeiterinnen. Darunter figuriren Berlin mit 2184, Magdeburg mit 2104, Frankfurt a. O. mit 1955, Erfurt mit 1040, Köln mit 543 und so adwärts. Im Ganzen wurden im Berichtsjahre in 15 461 Fabriken Preussens 117 313 Arbeiterinnen im Alter von 16—21 Jahren und 160 915 im Alter von über 21 Jahren beschäftigt. Die Textilindustrie bietet das größte Arbeitsfeld für Arbeiterinnen, denn in derselben waren nicht weniger als 78 058 über und 50 261 unter 21 Jahren beschäftigt. Dieser folgt die Industrie für Nahrungsmittel, in der 26 357 über und 16 835 unter 21 Jahren beschäftigt wurden. Eine hohe Arbeiterinnenziffer weisen ferner noch die Papier- und Leder-, sowie die Bekleidungsindustrie auf. Die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe weist im Ganzen nur 5490 weibliche erwachsene und 655 jugendliche (unter 16 Jahren) Arbeiterinnen auf. Diese Ziffern betätigen uns wiederum auf's Neue, daß die Zahl der erwachsenen weiblichen Arbeiter in diesem Steigen begriffen ist; leider ist in den Berichten keine Tabelle vorhanden, die uns zahlenmäßig nachweist, daß im selben Maße, wie die Arbeiterinnenzahl zu, die

der Arbeiter abnimmt, aus einzelnen Berichten geht das aber deutlich hervor, wir werden darauf noch zurückkommen. Daß die Zuwiderhandlungen der Fabrikanten gegen die Gewerbeordnung sehr zahlreich waren, bekräftigen die Aufsichtsbeamten übereinstimmend. Befragungen traten meistens ein wegen Ueberschreitung der zulässigen Arbeitszeit und wegen Beschäftigung an den Vorabenden der Sonn- und Festtage nach 5 1/2 Uhr Nachmittags.

Ganz besonders sind die Gewerbeaufsichtsbeamten vom Reichskanzler angewiesen worden, folgenden Fragen ihre Aufmerksamkeit zu widmen: 1. Welche Wahrnehmungen sind in Bezug auf die Durchführung und die Wirkungen der gesetzlichen Beschränkung der Arbeitszeit erwachsener Arbeiterinnen (§ 137 der G.-O.) gemacht worden? Hat diese Beschränkung in's Besondere zu Entlassungen von Arbeiterinnen geführt? 2. Hat sie auf die Löhne und die Arbeitsleistung der Arbeiterinnen einen Einfluß ausgeübt? 3. Hat die Beschränkung der Arbeitszeit der Arbeiterinnen auf die Arbeitszeit und die Löhne der männlichen Arbeiter einen Einfluß ausgeübt und eventuell welchen? 4. In welchem Umfange haben Arbeiterinnen über 16 Jahre, die ein Hauswesen zu besorgen haben, den Antrag gestellt, eine halbe Stunde vor der Mittagspause entlassen zu werden (§ 137 Abs. 4 der G.-O.)? 5. Sind Fälle bekannt geworden, wo den Arbeiterinnen aus der Stellung des Antrages Nachteile erwachsen sind oder wo die Arbeiterinnen aus Besorgniß vor Nachtheilen die Stellung des Antrages unterlassen haben?

Da zur Stellung dieser Fragen ein ganz bestimmter Grund vorlag, nämlich der: das bishen Arbeiterschutz im Interesse der armen Unternehmer wieder zu beschränken und dem Lamento derselben, daß die Industrie infolge der Beschränkung der Frauenarbeit zu Grunde gehen müsse, Rechnung zu tragen, so ist es der Mühe werth, sich die einzelnen Antworten etwas näher anzusehen. Erinnern wollen wir noch an einen Umstand, der mit Frage 3 in Verbindung steht. Bekanntlich schweigt das Unternehmertum ja in seiner großen Mehrheit in „Arbeiterschutzlichkeit“, und da war es doch äußerst wichtig, der Regierung vorzubekundigen, daß das Arbeiterschutzgesetz den Arbeiterinnen garnicht recht ist, weil ihnen durch alle die Beschränkungen die größten Nachteile in Bezug auf Lohn und Lebenshaltung erwachsen und daher dieselben am liebsten beseitigt sehen möchten. Das geht deutlich genug aus den Äußerungen verschiedener Fabrikanten gegenüber den Aufsichtsbeamten hervor.

Hören wir nun, welche Wahrnehmungen die einzelnen Aufsichtsbeamten gemacht haben.

Ostpreußen. Frage 1: Nur in drei Zuckerraffinerien sind Arbeiterinnen entlassen. Nur auf den Lohn in einzelnen Fällen übte die Beschränkung einen Einfluß aus, soweit die Arbeitgeber den Lohn kürzten, in Bezug auf die Arbeitsleistung nicht.

Westpreußen. In mehreren Zuckerraffinerien sind Arbeiterinnen entlassen, an ihre Stelle sind Männer getreten. Die Verkürzung der Arbeitszeit übte nach keiner Richtung hin einen Einfluß aus. Einige Fabriken nehmen grundsätzlich keine Frauen mehr an, die ein Hauswesen zu besorgen haben. Mehrfach ist den Arbeiterinnen die verlängerte Mittagspause abgeschlagen oder ihnen anheimgestellt, sich andere Arbeit zu suchen.

Potsdam. Nur in Holzraderfabriken fanden Entlassungen statt. Die Löhne sind nicht gesunken, wo ausschließlich in Accord gearbeitet wird. „Damit ist bewiesen, daß die Verkürzung der Arbeitszeit auf die Arbeitsleistung nicht ungünstig eingewirkt hat.“ Nur in der Königl. Konserven- und Munitionsfabrik in Spandau wurde der Lohn wegen der gesetzlichen Einschränkung der Arbeitszeit um 1/20 gekürzt. Natürlich, die staatlichen Musterwerkstätten gehen überall mit „gutem Beispiel“ voran. Frage 5. Weil die Arbeiterinnen wissen, daß sie bei Stellung der Anträge entlassen werden, unterlassen sie es lieber.

Frankfurt a. O. Entlassungen haben in Leder-, Papier- und Pappfabriken stattgefunden. Auf den Arbeitsertrag hat die Beschränkung einen unbedeutenden Einfluß ausgeübt. Strohlohn- wie Lohnarbeiterinnen erleiden durch die Verkürzung der Arbeitszeit einen Verdienstaussfall. Auf die längere Mittagspause verzichten die Arbeiterinnen, weil sie einen Ausfall am Verdienste haben.

Berlin. Die Arbeitszeit der Männer ist infolge der Beschränkung der Arbeitszeit der Frauen Sonnabends kürzer geworden, so weit sie in gemischten Betrieben zusammenarbeiten. Die Furcht der Arbeiterinnen, die Arbeit zu verlieren, ist nicht unbegründet; es sie aus Besorgniß vor Nachtheilen die Stellung des Antrages unterlassen haben, ist nicht festzustellen. Es macht sich in Berlin der Trieb bemerkbar, längere Pausen zu haben, um so viel früher nach Hause zu kommen.

Posen. Es sind in mehreren Zuckerraffinerien Entlassungen vorgekommen, Männer traten an Stelle der Frauen. Bei Fabrikanten macht sich das Bestreben bemerkbar, an Stelle der menschlichen Arbeitskraft überhaupt, soweit möglich, billige Maschinenkräfte zu verwenden. Beeinträchtigung der Arbeitsleistung und Löhne der Arbeiterinnen oder der männlichen Arbeiter hat nicht stattgefunden. Gleitgleitbesitzer äußerten, Hausfrauen nicht beschäftigen zu wollen.

Siegnitz. Die Beschränkung der Arbeitszeit der Arbeiterinnen hat nur gute Wirkungen gehabt. Entlassungen sind nirgends vorgekommen. Trotz der Reduzierung der jährlichen

12—14 stündigen Arbeitszeit auf jetzt elf Stunden hat weder eine Verminderung der Arbeitsleistung noch der Löhne stattgefunden. In Neusalz läßt man die Dampfmaschine um 1/2 schneller umlaufen, so daß Lohn und Leistung für die elfstündige Arbeitszeit gleich geblieben sind. Anträge auf Gewährung längerer als einstündiger Mittagspause sind häufig gestellt. Diesfach wurden solche auch unterlassen, weil die Arbeiterinnen Nachteile für sich fürchten. Einige Betriebsleiter erklärten, die Anträge nicht zu genehmigen, sondern lieber die Arbeiterinnen zu entlassen. Um Ungleichmäßigkeiten im Betriebe zu vermeiden, wurde für 80 Weberinnen einer Fabrik die 1 1/2 stündige Mittagspause angeordnet. Nur in einem Falle — es betraf eine Glasbläse — wurde nachgewiesen, daß Arbeiterinnen aus Furcht, entlassen zu werden, die Stellung des Antrages unterließen.

Dypln. Entlassungen fanden in bemerkenswerthem Umfange nicht statt. Eine Verminderung des Verdienstes der Arbeiterinnen durch die Einschränkung konnte nirgends festgestellt werden. Desgleichen hat die Beschränkung auf die Löhne der Arbeiter keinen Einfluß ausgeübt. Anträge auf verlängerte Mittagspause sind häufig gestellt. Nachteile daraus nicht erwachsen.

Breslau. Entlassungen fanden nur vereinzelt statt. Nachtheiligen Einfluß auf die Löhne der Arbeiterinnen übte die gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit nicht aus. Eine vermehrte Arbeitsleistung ist selbst da eingetreten, wo nebenbei auch in Tagelohn gearbeitet wird. Im Waldenburger Bezirk ist in 45 größeren Betrieben gestattet, auf Antrag eine halbe Stunde früher Mittagspause zu machen. In drei Betrieben ist den Arbeiterinnen sogar zweistündige Mittagspause gestattet. Umfangreichen Gebrauch von der verlängerten Mittagspause machten nur 50 Arbeiterinnen einer Bürsten- und 32 einer Uhrenfabrik. In einer Porzellanfabrik machen von 500 Arbeiterinnen nur 10 von der Bergünstigung Gebrauch. In Spinnereien ist die Bewilligung einer längeren Mittagspause wie üblich, gänzlich ausgeschlossen. In einer Flachspinnerei erhalten alle Diejenigen keine Beschäftigung, die von der Vorschrift des Gesetzes Gebrauch machen.

Magdeburg. Mit Ausnahme vereinzelter Fälle fanden Entlassungen nicht statt. Die Arbeitsleistung hat infolge der Verkürzung der Arbeitszeit nicht abgenommen, wie die Fabrikanten fast einstimmig versichern. Anträge auf frühere Entlassung vor der üblichen Mittagspause wurden nur vereinzelt gestellt. In acht Betrieben mit ca. 400 Arbeiterinnen steht in der Arbeitsordnung, daß Arbeiterinnen, die ein Hauswesen zu besorgen haben, auf ihren Antrag des Mittags vorzeitig entlassen werden können; acht größere und kleinere Arbeitgeber erklärten, daß sie jeden Antrag mit Kündigung beantworten würden, darunter war auch einer, in dessen Arbeitsordnung die vorerwähnte Bestimmung Aufnahme gefunden hat. Andere Arbeitgeber erklärten, solche Arbeiterinnen nicht einstellen zu wollen.

Schleswig-Holstein. Die Beschränkung der Arbeitszeit führte nur in wenigen Fällen zur Entlassung. Eine Verringerung der Arbeitsleistung fand nicht statt. Eine Verkürzung der Arbeitszeit für Männer trat deshalb ebenfalls ein, weil für sie allein der Betrieb zu kostspielig wurde. Arbeiterinnen, die ein Hauswesen zu besorgen hatten, ungefähr 10 von 100, stellten regelmäßig den Antrag, eine halbe Stunde vorher entlassen zu werden. Nur in einer Fabrik bedeutete die Stellung des Antrages für die Arbeiterinnen einen Nachtheil.

Hannover-Osnabrück. Infolge der gesetzlichen Bestimmung ist die Frauenarbeit sehr eingeschränkt; die Entlassung des größten Theiles der beschäftigten Frauen ist herbeigeführt, freilich nur in der Zuckerindustrie. Die Löhne sind entsprechend der verminderten Arbeitszeit zurückgegangen. Die Arbeitsleistung hängt wesentlich von der Arbeitsdauer ab. Anträge auf Verlängerung der Mittagspause sind nur vereinzelt gestellt; aus Furcht, entlassen zu werden, ist es in den meisten Fällen unterblieben.

Lüneburg-Hildesheim. Nur in einer Glas- und einer Papierfabrik ist die Zahl der Arbeiterinnen vermindert worden. In der Hamburger Wollkammerei Wilhelmshurg sind nach und nach bis zu 175 Arbeiterinnen entlassen und männliche Arbeiter zu der Beschäftigung herangebildet worden. Unschwer hat die Beschränkung der Arbeitszeit der Arbeiterinnen auf die Löhne der männlichen Arbeiter steigend gewirkt da, wo die Beschäftigung der Arbeiterinnen abgenommen hat. Die verlängerte Mittagspause ist nur 14 pSt. der Arbeiterinnen gewährt worden. „Ein ungünstiges Verhältniß“, sagt der Beamte.

In der Wilhelmshurger Wollkammerei mit 345 und der Harburger JuteSpinnererei mit 968 Arbeiterinnen ist die Mittagspause nicht ausgedehnt worden, weil angeblich kein Bedürfniß dazu vorhanden ist, ja sogar zu Nachtheilen führen könnte, weil die Arbeiterinnen meist lebzig und zu Unzufrieden sind. (77) In zwei Fabriken sind Arbeiterinnen wegen Stellung des Antrages entlassen, in einer größeren Webfabrik sämtliche Arbeiterinnen; in derselben werden nun keine Frauen mehr beschäftigt. Nicht Arbeitgeber erklärten, jede Antragstellerin zu entlassen. Viele unterließen deshalb, von der gesetzlichen Bestimmung Gebrauch zu machen.

Münster. Entlassung ist nur in seltenen Fällen als Folge der gesetzlichen Bestimmung eingetreten, nur eine Weberei und Weberei in Münster entließ die Frauen und stellte Männer ein. Verringerung der Arbeitsleistung und des Tagesverdienstes

durch Reduzierung der Arbeitszeit von 11 1/2-12 auf 11 Stunden ist nicht eingetreten. Von einer Kolos-Leppichfabrik wird gesagt, daß die bis 1892 bestandene 10 1/2 stündige Arbeitszeit von da ab auf 9 1/2 Stunden reduziert wurde und weder ein Rückgang in der Produktion noch in den Stücklöhnen eingetreten ist.

Rindern. Ein Einfluß auf Arbeitsleistung und Löhne hat sich nachtheilig nur in den Bielefelder Fleischwarenfabriken bemerkbar gemacht. In einer derselben sollen, wie der Beamte mittheilt, die Frauen Sonnabends ganz wegbleiben, weil ihnen die Arbeitszeit bis 5 1/2 Uhr zu kurz ist; (?) sie beschäftigten sich dafür in fremden (?) Haushaltungen mit Waschen und Kleiden. Sollten die Frauen in ihrem eigenen Haushalt nicht auch einen Nachmittag abthun haben? Anträge auf längere Mittagspause sind nur in wenigen Fällen gestellt; ob den Arbeiterinnen Nachtheile aus der Antragstellung erwachsen wären, ist nicht bekannt geworden.

Krasberg. Ueber die kürzere Arbeitszeit an Sonnabenden und den Nachmittagen vor Festtagen wird fast durchweg von den Arbeitgebern als über eine unnötige Störung des Betriebes lebhaft geklagt, weil die Verkürzung auch mit geringerem Lohn verbunden, ist sie auch den Arbeiterinnen „ausgeschlossen“ nicht erwünscht. Ein Lohnausfall trat auch da für die Männer ein, wo der gesamte Betrieb der Frauen wegen Sonnabends um 5 1/2 eingestellt wurde.

Dieselben Wahrnehmungen wie der Aufsichtsbeamte für Krasberg haben auch die für Kassel und Wiesbaden gemacht. Aus der Stellung des Antrages auf längere Mittagspause sollen den Arbeiterinnen keine Nachtheile erwachsen sein; es soll auch nicht unwahrscheinlich sein, daß eine entsprechende Kürzung des Lohnes eingetreten ist. Nach dieser Mittheilung zu urtheilen, muß der Herr Aufsichtsbeamte für Wiesbaden „sehr genaue“ Erkundigungen bei den Arbeiterinnen eingezogen haben.

Roblenz. Von der Vergünstigung der längeren Mittagspause haben nur wenige Arbeiterinnen Gebrauch gemacht. Ob ihnen Nachtheile aus der Stellung des Antrages erwachsen oder sie die Stellung unerschieden, weil sie Nachtheile befürchteten, ist nicht festgestellt. Einzelne Fabrikanten erklärten den Aufsichtsbeamten ganz offen, daß sie die Arbeiterinnen dann entlassen und sie durch Männer ersetzen würden. Andere erklärten, die längere Mittagspause „angern“ zu gewöhnen. Ueberall ist entsprechend der kürzeren Arbeitszeit eine Verminderung der Arbeitsleistung und der Löhne eingetreten.

Düsseldorf. Von 193 Arbeiterinnen im Kreis Kleve-Rhein haben 188 den Antrag auf längere Mittagspause gestellt, darunter haben 176 eine zweistündige, 12 eine 1 1/2 stündige Pause; durch diese Feststellung ist anerkannt, daß, wo die Arbeiterinnen keine Nachtheile von der Stellung des Antrages zu fürchten haben, sie nicht allein nur eine halbe, sondern eine ganze Stunde sich von der Arbeit entlassen lassen. Daß die Arbeiterinnen auf die längere Mittagspause des Lohnausfalles wegen verzichteten, ist also durchaus nicht der Fall. Wie der Beamte aus M. Gladbach mittheilt, haben mehrere Frauen den Antrag, eine halbe Stunde vor der Mittagspause entlassen zu werden, gestellt, trotzdem dieselbe schon 1 1/2 Stunden beträgt. Viele Fabrikanten beschäftigen grundsätzlich weibliche Frauen nicht und entlassen die Arbeiterinnen, sobald sie sich verheirathen. Besonders leidet die Berichte aus Solingen, Barmen und Düsseldorf. Der Düsseldorfer Aufsichtsbeamte theilt mit, daß gegen die Gewährung längerer Mittagspausen allgemeine Abneigung herrscht. In fünf Fabriken würden aus diesem Grunde gar keine weiblichen Frauen beschäftigt. Eine große Seidenweberei habe 20 weibliche Arbeiterinnen wegen Erhebung des Antrages entlassen.

Von Verhinderung von Arbeiterinnen infolge der gesetzlichen Beschränkung der Arbeitszeit erwähnen nur die Beamten für Barmen, Duisburg, Köln, Preßlau und Düsseldorf; alle übrigen lokalen Entlassungen von Arbeiterinnen. Ueber den Einfluß der Beschränkung der Arbeitszeit auf die Löhne macht der Gladbacher Beamte recht wichtige Mittheilungen. Er weiß noch, daß mit der Verkürzung der Arbeitszeit die Löhne und auch die Arbeitsleistung gesunken ist. Vor der Einführung der achtstündigen Arbeitszeit verhielt eine Arbeiterin M. 21.09, nach Einführung M. 21.53.

Es hat verdient in der Woche bei gleichen Umständen:

Table with 2 columns: Arbeiterin, Lohn vor 1. April 1892, Lohn nach 1. April 1892. Rows 1-4 showing wage increases.

Uebrigens hat das Verhältniß in einer Barmener Webereifabrik. Der Lohnverdienst der Arbeiterinnen betrug 1891 M. 670.50, 1892 M. 686.87, 1893 M. 745.72, 1894 M. 765.92. Der Herr Aufsichtsbeamte vertritt auf Grund persönlicher Erfahrungen entschieden den Standpunkt, daß infolge verkürzter Arbeitszeit nicht notwendig eine Verminderung von Lohn und Leistung eintritt, sondern das Gegentheil der Fall sei.

Der Wunsch der Arbeiterinnen auf eine verlängerte Mittagspause ist jedoch vieler Fabrikanten nicht erwünscht. Diese lassen es an jedem Gegenstande fehlen. Daß in

solchen Anlagen die Arbeiterinnen keine Anträge zu stellen wagen, liegt auf der Hand.

Adln. Entlassungen von Arbeiterinnen infolge der gesetzlichen Beschränkung auf 11stündige Arbeitszeit sind nur vereinzelt und nur in Druckerien und Rohwollfabriken vorgekommen. Ueber die Wirkung der kürzeren Arbeitszeit am Sonnabend äußert der Beamte, daß man wohl in einzelnen Fällen zugeben könne, daß mit der freien Zeit der Arbeiterinnen auch die Entfaltung wachse. Wertwürdig, daß die Herren die Stillschließlichkeit der Arbeiterinnen immer dann am besten geschätzt finden, wenn die Arbeiterinnen von früh bis spät im Joche sind. Die Arbeiterinnen haben denn auch die sie beleidigenden Äußerungen mit Entrüstung zurückgewiesen und die Möglichkeit des Auskommens der Unzufriedenheit entschieden in Abrede gestellt.

Der Lohn ist überall da gefallen, wo noch Stundenlohn bezahlt wurde. Bei Akkordarbeit ist der Verdienst durch größere Leistung wieder weit gemacht.

Anträge auf längere Mittagspause sind wenig gestellt, vielfach deshalb unterlassen, weil die Arbeiterinnen befürchteten, entlassen zu werden. Den Arbeitgebern wäre es in gewissen Fällen, meint der Herr Beamte, auch nicht zu verargen, wenn sie nur solche Personen beschäftigten, die auf frühere Entlassung keinen Anspruch machen. Ob es nicht viel richtiger wäre, wenn der Aufsichtsbeamte für mehr Entgegenkommen der Fabrikanten den Arbeiterinnen gegenüber plädiren würde, anstatt sie durch solche Äußerungen zum Gegentheil zu ermuntern?

Durchaus günstig äußert sich der Beamte für den Bezirk Trier. Weber haben Entlassungen stattgefunden, noch sind den Arbeiterinnen Schwierigkeiten wegen verlängerter Mittagspause bereitet worden. Nur in einem Falle fand eine Kürzung des Lohnes statt. Eine Zigarrenfabrik hat, als sie aufgefordert wurde, die Arbeiterinnen Sonnabends um 5 1/2 Uhr zu entlassen, den Gesamtbetrieb schon um 4 Uhr eingestellt und den Arbeiterinnen ein Viertel des Tagelohns abgezogen.

Der Beamte für Aachen hat dieselben Beobachtungen gemacht, wie derjenige für M. Gladbach. Anträge auf frühere Entlassung sind wenig gestellt, ob aus Furcht vor Nachtheilen, sei nicht festzustellen.

Der Beamte für Sigmaringen hat zu den angeregten Fragen nichts Besonderes zu melden.

Sozialpolitische Studien.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat, nachdem der Parteivorstand aufgelöst wurde, die Leitung der Parteigeschäfte übernommen und die Abgeordneten Anner, Bebel, Liebknecht, Reiser und Singer mit der Leitung der politischen Geschäfte und die Genossen Förster, Koenen und Kollensburger mit der Führung der Verwaltungsgeschäfte betraut. Sämtliche Selbstverbände sind an Heine, Koenen, Hamburg-Gimbüttel, Eppendorferweg 43, Haus 3, und alle Anzeigen in Agitations-, Preis-, Prozeß- und Unterstützungsangelegenheiten an Hermann Förster, Hamburg-St. Georg, Bleicherstraße 21, zu adressiren.

Der Reichstag ist am 3. Dezember eröffnet worden. Gleich nach Zusammentritt sind ihm eine Reihe Anträge unterbreitet worden, die sich auf das Vereinsrecht, den Arbeiterlohn und die Erlangung der Rechtspersönlichkeit für die eingetragenen Berufsvereine beziehen. Der an zweiter Stelle angelegte Antrag, vom Zentrum eingebracht, lautet: „Die Regierung wird ersucht, die Durchführung der Bestimmungen der §§ 120a bis 120c der Gewerbeordnung (betreffend den Schutz von Gesundheit und Sittlichkeit) durch Anordnung resp. Erlaß (§ 120e der Gewerbeordnung) entsprechender Verordnungen mehr als bisher zu fördern; 2. die Ausdehnung der Bestimmungen der Gewerbeordnung, betreffend den Schutz der jugendlichen und weiblichen Arbeiter (§§ 135 bis 139b) auf die Handindustrie — unter besonderer Berücksichtigung der Wirkungen der Fabrikgesetzgebung auf die Beschäftigten der Handindustrie — durch Erhebungen wirksam vorzubereiten und anzuregen.“

Auch die sozialdemokratische Fraktion hat mehrere Anträge, das Vereins- und Versammlungsrecht betreffend, eingebracht.

Nach einer Bekanntmachung des Regierungspräsidenten ist der Antrag der Reformationsmaler, Glaser und Anreicher das Recht der alleinigen Lehrlingsausbildung (soll wohl Ausfertigung heißen) entzogen worden. Der Antragsteller erläßt hierzu eine Erklärung des Inhalts, daß sie in einem Schreiben an den Regierungspräsidenten vom 17. Oktober freiwillig auf das Recht der alleinigen Lehrlingsausbildung verzichtet habe und zwar, weil das Recht der Innung keinen Vortheil bringen könne, angesichts einer in ihnen geübten Rechtspersönlichkeit, nach welcher mehrere nicht der Innung angehörende Schlossermeister freigesprochen wurden, weil sie nicht Lehrlinge, sondern „Arbeitsmänner“ gehalten hätten. Hierdurch werde das Ansehen der Innungen in's Unerwartete gezogen. — Das Innere. Ebenso lächerlich aber ist es, wenn sich einzelne Meister herausnehmen, ein Privileg auf das Lehrlingsausbilden haben zu wollen. Es wäre doch entschieden richtiger, daß hier nicht die Begünstigung zu einer Innung, sondern die Qualität des Lehrmeisters in Betracht käme.

Ein Dementi bezüglich des Nichtabendtages auf der hiesigen Werk in Danzig ist seitens der Betriebsverwaltung erfolgt. Ob der Ausschluß des Zentralverbandes deutscher Zigarrenarbeiter, der am 30. November in Berlin tagte, der Regierung darüber Vorstellungen gemacht hat, ist ungewiß. Thatsache ist, daß sich der Ausschluß mit der Frage beschäftigt hat und in der Verfügung der Arbeitszeit auf acht Stunden, einschließlich halbstündiger Pause, eine „demokratisierende“ Wirkung voraussetzen will. In einer Resolution sollte der Ausschluß Berücksichtigung nehmen, die Richtung der Werk auf die „höheren Schichten“ hinzuweisen, die durch solche Maßregel (Verkürzung der Arbeitszeit) entstehen könnten. Wie groß muß nach der oben ausgeprochenen Bestimmung die Amoral der Werk sein, die doch das ganze Jahr sanktionen und viele

unter ihnen in ihrem ganzen Leben noch keine andere Thätigkeit verrichteten, als am Schlusse des Jahres die von den „demokratischen“ Arbeitern zusammengeschundenen Dividenden einzufahren. Es geht nichts über die „moralischen“ Schlotbarone und moralisirenden Kuponabschneider.

Bei der Ersatzwahl zum Vorstand der Ortskassa in Blomberg wurde einer unserer Genossen trotz der rühmlichsten Schreibern des dortigen Blattes gewählt. Er hielt als erster Sozialdemokrat seinen Einzug in die Verwaltung der Ortskassa.

Deutschlands bedeutendste Papierfabrikanten waren kürzlich in Berlin zusammen, um Berathung zu pflegen, wie die „so tief gesunkenen Preise“ aufgebessert werden können. Da allseitig festgestellt werden konnte, daß sämtliche Fabriken auf eine Zeit hinaus beschäftigt sind, wurde eine sofort eintretende Preiserhöhung beschlossen. Zunächst ist für bestimmte Sorten eine bindende Vereinbarung auf ein Jahr zu Stande gekommen und die bethelligten Fabrikanten hoffen, daß andere Fabriken mit anderen Sorten nachfolgen werden. Bis zur Gründung eines Papierringes ist nach solchen Abmachungen nur ein Schritt. Dem gleichen Zwecke dienend, d. h. der Preiserhöhung, ist ein gefakter Beschluß des amerikanischen Bederttrusts, die ihm angehörenden 100 Gerbereien auf 60 Tage zu schließen. 15 000 Arbeiter werden dadurch brotlos. Wann wird dem fluchwürdigen Treiben des Unternehmertums endlich Einhalt geboten werden.

Zum Submissionsauftrag. Zum Regierungsbau in Osnaabrück war die Lieferung von Tischlerarbeiten ausgeschrieben. Von den 15 eingegangenen Angeboten betrug das niedrigste M. 2502.33, das höchste M. 4454. Eine Differenz von fast M. 2000 bei einem so geringen Objekt. Wer hat da nun nicht zu rechnen verstanden, und wer hat es am meisten auf die Arbeiterknochen abgesehen? Wenn solche Differenzangaben kein grober Unfug ist und das Handwerk dabei nicht zu Grunde geht, dann verstehen wir nichts davon.

Gewerbe- und Industrieausstellungen finden im nächsten Jahre statt: In Berlin, Hannover, Kiel und München. In Stuttgart wird eine Ausstellung für Elektrotechnik und Kunstgewerbe stattfinden. Die Tischler in Berlin und Kiel scheinen sich den Zeitpunkt der regeren Geschäftsperiode zu Ruhe machen zu wollen, was ihnen nicht zu verdenken ist. Wir wollen aber darauf hinweisen, daß in der Regel nach stotter Geschäftsperiode ein ebenso großer Rückschlag eintritt, wie dies z. B. bei der Hamburger Ausstellung der Fall war. Von dem zurückgebliebenen Kaputtjammer haben sich bis heute weder Geschäftskleute noch die Handwerker erholt und die Tischlergehilfen haben noch schwerer unter den Nachwehen der Ausstellung von 1889 zu leiden. Wir weisen deshalb schon heute darauf hin, daß es nothwendig ist, ehe etwas unternommen wird, die Kollegen am Orte zu organisiren, damit es möglich ist, die etwa erzwungenen Vortheile kraft der Organisation auch hochhalten zu können.

Wie nicht organisirte Arbeiter ihre Lohnkämpfe durchführen, zeigt folgende Nachricht aus Petersburg unterm 25. November: Bei der weltbekannten Tabakfirma Laferte brach eine jüdische Revolte aus, da die beschäftigten Frauen und Mädchen wegen ungerechter Lohnabzüge sämtliche Fabrikseinrichtungen zertrümmerten und die gesammelten Tabakvorräthe vernichteten. Die Polizei war zuerst machtlos, sie konnte nur mit herbeigescholtten Feuerwehrcorps die Ruhe nothdürftig herstellen.

Dort zeitigt der Mangel an gewerkschaftlichen Organisationen oder die Einflüchtigkeit, denselben anzugehören, solche Auswüchse, und fast scheint's, als ob man auch hier in Nachbarlande der Kräfte die Arbeiter vollends rechtlos machen und sie auf eben dieselben abschüssigen, geschlossenen Bahnen lenken wollte.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Ausschusses.

Vom Holzarbeiterverbande wurden ausgeschlossen: Durch den Hauptvorstand die Kollegen Waltherr Panazza (Nr. 61259) Politer aus Pöschappel, weil er in einer Politerarbeit nahm und dieselbe auch nicht niederlegte, trotzdem ihm bekannt war, daß sich die Kollegen der Werkstätte im Streik befinden.

Der Bierstammacher B. Dittrich (Nr. 11235) aus Martissa in Schlesien, weil er durch antisozialistisches Verhalten in der Werkstätte die Entlassung von Kollegen herbeiführt haben soll.

Von der Zahlstelle O r t w i e d e r der Kollege Paul Fiedler aus Waldeburg, weil er die ihm in seiner Eigenschaft als Kassirer anvertraute Summe M. 24,75 trotz wiederholter Aufforderung nicht abgeliefert hat.

Von der Zahlstelle Altenburg die Kollegen: Emil Otto (Nr. 11968), Reinhold Ludwig (Nr. 69778), Friedrich Rajung (Nr. 69777) und Zimmermann Herrmann Gerber (Nr. 69780), weil sie während der bei einer Firma ausgebrochenen Lohnabfertigung durch ihr Verhalten den Chef gegenüber die Maßregelung eines Kollegen bewirkt haben sollen.

Von der Zahlstelle Hamburg der Tischler S. Brose (Nr. 69770), weil er fortbauend und trotz wiederholter Warnung gegen das Statut des Verbandes verstoßen hat.

Briefe und Sendungen für den Ausschuss sind an den Unterscheidungsrichter zu richten. Berlin, 2. Dezember 1895.

Der Ausschuss. J. A. E. Roblenzer, Rastauerstraße 26.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Kassel. Recht ironische Zustände herrschen hier am Orte in der Kassenwerkstätte des Herrn Deffe. Um hierzu Remedur zu schaffen, sah sich die hiesige Lokalverwaltung genöthigt, die Kollegen jener Werkstätte zu einer Sitzung einzuladen, leider

waren bloß acht erschienen. Der Grund für das Ausbleiben der Fehenden war jedenfalls die Befürchtung, gemahregelt zu werden. Aus den Ausführungen der einzelnen Kollegen stellte sich heraus, daß die Verhältnisse in der That tieftraurige sind. Es wurde von einem Kollegen angeführt, mit welcher Geringschätzung Herr Deste seine Arbeiter behandelt. Wenn z. B. ein Kollege etwas mit diesem Herrn zu sprechen hat, so hält es dieser kaum der Mühe werth, denselben anzuhören, sondern die Kollegen laufen hinter ihm her, bis derselbe geruht, sich 'mal umzudrehen und denselben anzuhören. Ferner tadelt dieser Kollege, daß es gerade die Jünger sind, welche sich diese Handlungsweise gefallen lassen. Ein verheiratheter Kollege, welcher Frau und Kinder zu ernähren hat, kann nicht in der Weise auftreten wie ein Lediger, dem die Welt offen steht. Ferner stellte sich heraus, daß die Maschinen sich im denkbar schlechtesten Zustande befinden. Es läuft nämlich Jeder an die Maschinen und macht sich seine Arbeit selbst; daß unter diesen Verhältnissen die Maschinen nicht ordnungsmäßig behandelt werden und die Leistungsfähigkeit derselben nicht erhöht wird, ist keine Frage, und daß mancher Kollege seine Finger schon daselbst hat zum Opfer bringen müssen, ist leicht erklärlich. Ferner kommt hier noch in Betracht, daß sich zwei Kollegen dazu hergegeben haben, ihre Nebensachen für ihre Person nochmals auszubekleben. Diefelben übernehmen von Herrn Deste die Arbeiten und geben dann dieselben an ihre Nebensachen in Akkord ab. Lassen dieselben in Lohn arbeiten, so legen dieselben die Löhne der betreffenden Arbeiten auch selbst fest. Einer von diesen Zwischenunternehmern war in jener Sitzung anwesend und verpflichtete sich derselbe, mit diesem System zu brechen, sobald er mit seinen ihm übergebenen Arbeiten fertig sei. Ferner verpflichteten sich sämtliche anwesende Kollegen, sobald sie mit ihrer Arbeit fertig seien, ihre ferneren Arbeiten von Herrn Deste zu verlangen; sollten sie deshalb gemahregelt werden, dürfen sie selbstverständlich auf unsere Hilfe und Unterstützung rechnen. Was vorauszufragen war traf ein, indem Herr Deste bereits drei Kollegen entlassen hat, welche ihre fernere Arbeit von ihm verlangten. Ferner erklärte Herr Deste dem einen Zwischenmeister, daß er, wenn er seine angefangenen Arbeiten fertig habe, ebenfalls aufhören sollte. (Jedenfalls der Dank für seine ihm geleisteten Ausbenderdienste.) Die Löhne und Akkordsätze sind ebenfalls sehr gering, indem ein Kollege, welcher die ganze Woche bis Mitternacht gearbeitet hat, mit M. 15 nach Hause ging. Wir bitten nun alle Kollegen, jene Werkstatt zu meiden, bis daselbst wieder menschenwürdige Zustände geschaffen sind. Den Kollegen hier am Orte rufen wir aber zu: Haltet fest an unserer Organisation und thue Jeder seine Pflicht, dann können solche Zustände überhaupt nicht vorkommen.

Lübeck. Infolge Differenzen betreffs des Arbeitszeittarifs zwischen dem Bund der Maurer- und Zimmermeister und den Maurern und Zimmerern haben Letztere über die Arbeitsplätze der Zimmermeister Stamer, Mähr, Behrens und Durmeister am 4. d. M. die Sperre verhängt. Obwohl die Tischler bei obigen Differenzen nicht direkt interessiert sind, so würde dadurch, daß Letztere bei genannten Arbeitgebern weiter arbeiten, den Zimmerleuten der Kampf wesentlich erschwert, indem zum Theil Arbeiten, welche sonst von Zimmerern gemacht werden, den Tischlern zugewiesen wurden. Auf Grund dieser Thatsache haben sich die bei obigen Zimmermeistern beschäftigten Tischler, zehn an der Zahl, mit den Zimmerern solidarisch erklärt und am 7. d. M. einmütig die Arbeit eingestellt, bis die Differenzen geregelt sind. Ueber obengenannte Werkstätten ist die Sperre verhängt. Zugang ist strengstens fernzuhalten.

Die Lohnkommission der Holzarbeiter Lübeck's.

Dobruan. Ein Meister von einem Arbeitgeber ist zweifellos der Tischlermeister Urban am hiesigen Orte. Er beschäftigt fünf Gesellen: einen Stuhlbohrer, drei Tischler und einen Bildhauer. Der Erstere ist verheirathet und erhielt im Sommer einen Lohn von M. 14. Am 22. vorigen Monats machte ihm der Meister bekannt, daß er ihm nur noch M. 12 zahlen wolle (bei 10 1/2 stündiger Arbeitszeit pro Tag), wenn es ihm nicht passe, könne er gehen, Leute wären genug zu haben. Der Stuhlbohrer hat nun mit dem Lohn von M. 12 eine Familie von sechs Köpfen zu ernähren. Die übrigen vier Gesellen sind beim Meister in Kost und Logis und erhalten M. 4-6 Lohn. Das Essen läßt Alles zu wünschen übrig. Das Logis, ein Massenquartier, ist nicht heizbar, was nach Meinung U.'s auch nicht nöthig ist, da sich die Gesellen in der Werkstatt aufhalten können. Der Hauschlüssel muß auf Befehl der strengen Meisterin um 10 Uhr abgegeben werden. Die Betten sind äußerst dürftig. Die Behandlung der Gesellen seitens U.'s ist eine uns Allen bisher unbekannt. Die größten Schimpfworte bekommen wir von ihm zu hören. Wange ist er ebenfalls nicht, er nimmt die Gesellen, wenn sie nicht kassiren wollen und ihr Geld und Recht verlangen, einfach am Krage und wirft sie zur Thür hinaus, wie dies dem Bildhauer passiert ist; nicht einmal sein eigenes Werkzeug durfte er mitnehmen. Wir haben aus diesen und vielen anderen Gründen nicht nöthig, die Werkstatt des Herrn Urban noch besonders zu empfehlen, denn — sie empfiehlt sich von selbst.

Halberstadt. Allen den Zahlstellen des Holzarbeiterverbandes, welche Klage über die Bauheit und den Indifferentismus der Kollegen führen, muß sich Halberstadt selber anschreiben. Hier am Orte sind 150 Tischler beschäftigt, davon gehören 50 dem Verbands und ungefähr 20 Tischler arbeiten noch in Kost und Logis. Ferner sind 28 Stellmacher am Orte, davon sechs organisiert und neun, welche noch in Kost und Logis arbeiten. Härtenmacher sind drei am Orte und organisiert. Drechsler sind sieben am Orte und vier im Verbands. Fürbei sind nicht mitgerechnet diejenigen Tischler und Stellmacher, welche in den hiesigen königlichen Reparaturwerkstätten beschäftigt sind. Der

Lohn schwankt zwischen M. 11,50 bis M. 18,50, und bei Kost und Logis von M. 3,50-6, und ist für alle vier Berufe maßgebend. Es ist dies das allgemeine Ergebnis. Arbeitslose sind augenblicklich nicht am Orte. Meistens sind es auch immer dieselben Werkstätten, in denen absolut kein frischer Hauch hinein zu bringen ist. Es heißt immer, Druck erzeugt Gegendruck, das kann für die hiesigen Kollegen nicht zutreffend sein, denn gedrückt werden sie genug und an Gegendruck denken sie nicht. Hier am Orte giebt es einen katholischen-Gesellenverein, einen evangelischen Jünglingsverein und einen Hirsch-Dunder'schen Gewerksverein und den deutschen Arbeiterverein. Die ersteren drei machen sich wenig bemerkbar, nur vom Verein deutscher Arbeiter hört man, daß ihnen alle 14 Tage Vorträge gehalten werden über Reisen durch Bosnien und die Herzegovina und dergl., jedenfalls, um den Sinn der Arbeiter von deutschen Verhältnissen fern zu halten. Diese Arbeiter sind theilweise gezwungen, und die nicht gezwungen sind, erwarten von den Gönnern dieser Vereine eine Besserstellung ihrer Lage und können die ewig wichtigen Worte, "Die Befreiung der Arbeiterklasse muß das Werk der Arbeiterklasse selbst sein," nicht begreifen. Kollegen Halberstadt's, rafft Euch auf, besucht die Versammlungen regelmäßiger, tretet dem Verbands bei und fördert die Organisation durch Euren Beitritt, denn der Verband ist doch für Euch kein Belüchen mehr, was im Verborgenen blüht, Ihr seid Alle schon mehr oder minder zum Beitritt aufgefordert worden.

Wetzlar. Kollege Becker aus Hannover sprach hier in einer öffentlichen Versammlung 1 1/4 Stunden über die Folgen der wirtschaftlichen Revolution zur vollen Zufriedenheit der zahlreich Anwesenden. Die Diskussion war eine recht lebhaft. In derselben wurde besonders auf die hiesigen Verhältnisse Bezug genommen. Folgende Resolution fand einstimmig Annahme: "Die Anwesenden erachten es für ihre und jedes Genossen Pflicht, der gewerkschaftlichen wie politischen Organisation anzugehören, und mit für die Befreiung der Arbeiterklasse thätig zu sein."

Göhring (S.-A.). In unserer letzten Versammlung entspann sich eine recht scharfe Debatte über die Ferienwoche des Hauptvorstandes und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: "Im Prinzip sind wir mit der Ferienwoche einverstanden, tadeln aber, nachdem der Ausschuß die Verantwortung derselben abgelehnt, das eigenmächtige Vorgehen des Hauptvorstandes und fordern über derartige Angelegenheiten in Zukunft den Beschluß des Verbandstages abzuwarten oder eine Urabstimmung der Mitglieder zu veranlassen."

Breslau. Die hiesige Zahlstelle hat den Raum ihres Verbandsorgans schon lange nicht in Anspruch genommen, wir gestatten uns deshalb, dies in einer Sache zu thun, die in letzter Zeit vielfach besprochen worden ist und die nun, mit Sabor zu reden, "die hiesigen" ist; wir meinen die Ferienwoche. In der Sitzung vom 30. November d. J. brachte unser Bevollmächtigter Wroflig auch die Ferienwoche zur Sprache, und es entwickelte sich zu diesem Thema eine lebhaft Diskussion über die Art und Weise, wie sie von verschiedenen Zahlstellen benutzt wurde, dem Hauptvorstande eins auszuweisen und seine Verwaltungsprovis festzusetzen, d. h. entgegen dem Beschluß des Ausschusses die Ferien dennoch zu bewilligen, resp. zu gewähren. Ueber das Verhältnis des Letzteren scheint Unklarheit in seiner Kompetenz vorhanden zu sein, jedenfalls ist dieser Fall typisch, doch dies nur nebenbei. Die Hauptsache ist, daß die Beamten ihre Ferien erhalten, und dies hat die Versammlung einstimmig gutgeheißen, und zwar aus folgenden Gründen: Es ist bekannt, daß selbst in der heutigen kapitalistischen Wirtschaftssystem, in Verbindung mit raffinierter Ausbeutung, sich einzelne Arbeitgeber gefunden haben, welche aus irgend einem Grunde einzelnen ihrer Arbeiter Ferien bis zu drei Wochen gewährt haben. Warum denn? Nun, die Motive, welche diese Maßnahme bedingten, mögen sein welche sie wollen, das Eine steht fest, "daß man den betreffenden Stipendiaten aktionsfähig erhalten will," dadurch, daß man ihn für einige Zeit seiner Alltagsorgen entledigt. Es wird dem Dortmunder Kollegen gewiß nicht unbekannt sein, daß, wenn man auch nur acht Tage in frischer, freier Luft, ganz wie es einem gefällt, befreit von der Sorge für das materielle Ergehen von heute auf morgen, an einem dazu geeigneten Orte herumhummeln kann, Geist und Körper wieder eine ganz andere Spannkraft erlangen und auf Wochen und Monate hinaus gefüllt ist zu neuer Arbeit, zu einer Arbeit, die auf alle Fälle einen gesunden Organismus beansprucht und verlangt, sonst tritt der Fall ein, daß in wenigen Jahren das Nervensystem gefährdet ist, und wir müssen dann einen Invaliden erhalten, der beim besten Willen weder physische noch geistige Arbeit leisten kann. Und dieses will man den Beamten nicht gönnen, wenn auch nicht gerade vorerkennen, aus dem einfachen Grunde, weil wir, die übergroße Mehrzahl der Kollegen, diese Annehmlichkeit nicht erreichen werden und können unter dem heutigen System, gerade deshalb wollen wir hier ein Exempel statuiren, weil hier die gesammten Kollegen als Arbeitgeber betheiligte sind. Es zeugt diese ganze Gebahren von wenig Einsicht, und unwillkürlich drängt sich da die Ansicht auf, daß die Arbeiterschaft noch sehr viel zu lernen hat und lernen muß, wenn sie ihre Geschäfte selbst leiten soll. Wie denn, wenn wir einmal die Erbschaft antreten müßten, und dies ist vielleicht näher, als man glaubt; soll uns dann die Bourgeoisie den Vorwurf in's Gesicht schleudern: Wir seien Nichtswisser, hätten nichts gelernt und könnten ohne sie nicht existiren. Also, Schwamm darüber, und seien wir nicht kleinlich in Sachen, wo wir im Prinzip etwas erreichen können. Es gelangte hierauf noch das Verhalten unseres Verbandsvorsitzenden Kloss während seiner Anwesenheit zum Breslauer Parteitag zur Sprache. Trotzdem uns Personentars fern liegt, waren doch die meisten Mitglieder der Zahlstelle der Ansicht, daß der General sich einmal hätte persönlich vorstellen und eine fertige Ansprache halten können. Wir, die wir hier so nahe an Russland und Polen wohnen, lieben gerade nicht an Ueberfluth von Rednern, und so hatte man sich der angenehmen Hoffnung hingegeben, einmal den Feldherrn kennen zu lernen; es war jedoch nichts, und an seine Stelle trat Kollege Rail aus Rausheim, welcher sich seiner Aufgabe als Ersatzreferent sehr zur Zufriedenheit der Versammlung entledigte. Kollege Kloss hätte uns auch noch einen anderen Dienst erweisen können, und dies betrifft die Zahlstelle Bruchens O.-S. Diese Zahlstelle ist das richtige Schmerzenskind des Verbandes sowohl wie für unsere Aktivist. Die Prospekt nehmen dort kein Ende und die heilige Ordnung hat da so viel zu thun, daß die Angelegenheit "Lustler" sich zu einer förmlichen Sechslange aufzuwickeln scheint, hier wäre eine periodische Rücksprache sehr am Platze gewesen, und dies beharrten wir, ohne deshalb gerade dem Kollegen Kloss einen Vorwurf zu machen, da er in erster Linie seinen Pflichten als

Parteilogelegirter nachzukommen hatte, und wenn ihm dieselben nicht erlaubten, einmal nach dem Vereinslokal zu kommen, so müssen wir mit Schreffel sagen: "Es wäre so schön gewesen, es hat nicht sollen sein." Zum Schluß will ich noch bemerken, daß auch wir hier sehr unter dem Indifferentismus der Kollegen zu leiden haben. In der zweitgrößten Stadt Preußens hat die Zahlstelle keine 300 Mitglieder, und jede Maßnahme, die Kollegen für den Verband zu gewinnen, erweist sich als ohnmächtig; es ist ihnen nicht bezubringen, daß eine Organisation unter den heutigen Verhältnissen unbedingt notwendig ist, daran ist die verdamnte Bedürfnislosigkeit schuld, auch trägt der Faselgenuß nicht zum Wenigsten dazu bei. Doch deshalb "B o r w ä r t s", trotz alledem.

A. N.
Am. d. R. e. b. So ungern wir uns in die Angelegenheit der "Ferienwoche" des Vorstandes einmischen, und auch fern liegt, das Kritikrecht der Kollegen beschränken zu wollen, so können wir doch nicht umhin, einen Vorschlag zur Güte zu machen. Die Kollegen werden einsehen, daß mit der Annahme der verschiedentlichsten Resolutionen nicht zum Schluß zu kommen sein wird. Jede Woche neue Versammlungen und neue Resolutionen, theils für, theils gegen die Bewilligung der Ferienwoche, und doch kein Ausweg, was weiter zu geschehen hat. Wir rathen daher, die Diskussion zu schließen und dem nächsten Verbandstage die endgültige Entscheidung der Angelegenheit zu überlassen.

Duisburg. Am Sonntag, den 1. Dezember, fand im Lokale Heestamp, Friedrich-Wilhelm-Platz, eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Erläuterung der Gewerbeordnung. 2. Diskussion. 3. Wie stellen sich die Schreiner Duisburgs zur Arbeitslosigkeit? 4. Verschiedenes. Ueber den ersten Punkt sprach Genosse Wasser. Seine Ausführungen waren recht zufriedenstellend. Der dritte Punkt der Tagesordnung, so hofften wir, würde die Schreiner Duisburgs bewegen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Wir hatten uns aber sehr verrechnet. Von den 400 Schreiner, die hier beschäftigt sind, waren 47 anwesend. Obgleich die Verhältnisse hier am Orte keine beneidenswerthen sind, da die eifrige Arbeitszeit hier noch vorherrschend ist, auch die Lohnverhältnisse lassen viel zu wünschen übrig, so scheint es, als wären die Schreiner mit ihrer Lage vollständig zufrieden. Uns bleibt noch ein gutes Stück Arbeit, um den indifferenten Kollegen den Nutzen einer Organisation vor Augen zu führen, denn nur durch eine geschlossene Organisation kann man etwas erreichen. Wäre die Zahlstelle hier stärker, so könnten wir bald etwas thun, um aus der eifrigen eine zehnstündige Arbeitszeit zu schaffen, dann wäre der Arbeitslosigkeit wenigstens etwas abgeholfen, denn dadurch müßten auch mehr beschäftigt werden. Im Punkt "Verschiedenes" kam unter anderem der hiesige städtische Arbeitsnachweis zur Sprache. Derselbe besteht hier nur dem Namen nach, da er den Arbeitgebern wie den Arbeitnehmern wenig bekannt ist. Die Führung läßt viel zu wünschen übrig. Wenn keine Arbeit vorhanden, was meistens der Fall ist, so wird ein Schild an die Thür gehängt mit der Aufschrift: Arbeit nicht vorhanden. Die Kollegen müssen sich die Pflicht auferlegen, jeden Arbeiter, der arbeitslos ist, nach dem Arbeitsnachweis zu schicken. Wenn auch keine Arbeit nachgewiesen wird, so bekommt die hiesige Behörde doch einen Begriff von der hier herrschenden Arbeitslosigkeit.

Worms. In einer von über 100 Personen besuchten öffentlichen Holzarbeiterversammlung sprach Genosse Graf aus Frankfurt über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter. Treffend schilderte Redner das heutige Lehrlingswesen und die Arbeitslosigkeit der heutigen Gesellen, selbständige Meister zu werden. Diese Hoffnung sei verschwunden, sie seien und blieben in ihrer Mehrheit Lohnarbeiter im Dienste des Kapitalismus. Nachdem Redner noch die Arbeiterversicherungsgeetze einer Kritik unterzogen und auf die Unzulänglichkeit der Rente und die den Renteneempfängern gemachte Schwierigkeit, eine solche zu erlangen, hingewiesen, wandte er sich in einem warmen Appell an die Anwesenden, sich der Organisation anzuschließen und Hand in Hand mit ihren Kollegen die Bekämpfung ihrer wirtschaftlichen Lage anzustreben. An der Diskussion theilhaftige sich ein Kollege Horn, der den Verwaltungsmitgliedern den Vorwurf machte, daß sie so lange arbeiteten. Er erbot sich, 20 neue Mitglieder zu werben, wenn die Verwaltungsmitglieder die 10stündige Arbeitszeit einhalten würden. Auch ein Kollege Pfeuffer wollte daselbst wie Horn; auch er machte den Versuch, die Verwaltung zu verbüßigen und die Mitglieder vom Verbands fernzuhalten. Die Verwaltung ist nicht unsehbar, wie angeblich der Papst in Rom. Mögen die beiden Kollegen, die wegen rückständiger Beiträge gestrichen wurden, ihre eigenen Fehler gutmachen, ihren Verpflichtungen nachkommen und häufig vor ihrer eigenen Thüre stehen. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit der Bitte, die Anwesenden möchten die Ausführungen des Referenten beherzigen und sich der Organisation anschließen. (Nach dem Berichte zu urtheilen, muß Horn doch wohl nicht so ganz Unrecht haben, wenn er rügte, daß gerade Verwaltungsmitglieder so lange arbeiteten, denn wie er sprach ist der Behauptung nicht. Wir mißbilligen die Handlungsweise des Horn in Bezug auf seine Haltung dem Verbands gegenüber, glauben aber trotzdem, daß sowohl er wie auch Pfeuffer bei etwas mehr Entgegenkommen der Kollegen wieder für die Organisation zu gewinnen sein werden. Man rufe die Kollegen nicht von sich, selbst wenn sie einmal fehlen, sondern suche sie heranzuziehen. Das ist aber nicht möglich, wenn wir dem Einzeln dieser Verbands mit seiner Mahnung an die organisierten Kollegen Rechnung tragen wollten; deshalb unterlassen wir das. 2. Red.)

Stingen. Am 1. Dezember fand unsere Mitglieder-Versammlung statt, wozu die nichtorganisierten Holzarbeiter eingeladen waren. Leider fand es keiner der Mühe werth, zu erscheinen, was lebhaft bedauert wurde; lassen doch die hiesigen Verhältnisse Vieles und Alles zu wünschen übrig. Es hatten hier noch die Mehrzahl unserer Kollegen Kost und Logis beim Meister. Die Kost ist nicht besonders, und zu den Schimpflichsten müssen noch Einzelne an der Leiter anweisen. Der Lohn beträgt M. 3-6 pro Woche; damit kann der Arbeiter keine großen Sprünge machen, und dennoch erhalten wir öfter den Vorwurf, wir seien zu anspruchsvoll. In der Versammlung wurde nun beschlossen, im Frühjahr wieder in die Aquation einzutreten. Unter anderem kam auch die Ferienwoche des Verbands zur Sprache, mit welcher die hiesigen Kollegen einverstanden sind und bedauern, daß die Sache so viel Staub aufgewirbelt hat. Es wäre besser gewesen, die Sache dem nächsten Verbandstag zu überlassen.

Göppingen. Am Sonnabend, den 23. November, fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher

ziehens müssen darauf gerichtet sein, die Pfandverfälschung durch äußere Zeichen offenbar erkennbar zu machen.

Technisches.

Mattglanz an Möbel- und Einrichtungsstücken. Der matte Glanz an Möbel- und Einrichtungsstücken wird entweder durch Abschleifen glänzend polierter bezw. lackierter Flächen...

fast die ganze amerikanische Kolonie und ein großer Theil der englischen ihre Einkäufe. Aus den Ver. Staaten und aus Südamerika laufen täglich große Bestellungen ein.

Zu dem Erfolge der „Großen Magazine“ trägt auch ihr demokratischer Charakter viel bei. In dem Pariser Volksmunde tief die Meinung, es äußerlich dem Reichen gleich zu thun...

Auch die Organisation des Verkaufes ist ein wesentlicher Faktor des Erfolges. Die Waaren sind in so verlockender Weise zur Schau gestellt und dem Besucher, auch wenn er aus bloßer Schaulust eintritt...

Das größte der Pariser Magazine beschäftigt jetzt mehr als 2000 Angestellte beiderlei Geschlechts. Hier Beamte, welche den obersten Direktionsrath bilden, erhalten je Frs. 120 000 jährlich...

Dagegen wird von den Angestellten der „Großen Magazine“ eine weit intensivere Arbeit geleistet, als in den gewöhnlichen Kaufhäusern, wo häufig viertel und halbe Stunden vergehen...

Ungeachtet aller Vortheile, welche die Pariser „Großen Magazine“ gewähren, verkaufen sie alle zusammen genommen doch nicht mehr als um 500 Millionen Frs. jährlich...

mehr ausgeben darf, als absolut nothwendig ist und Jeder es dem Anderen gleichthun will. Wird erwogen, daß das bedeutendste der Pariser „Großen Magazine“ durch die letzte Verfügung testamentarisch in das Eigentum aller Angestellten unter gewissen Vorbehalten...

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. W. Dieß' Verlag) ist eben das 10. Heft des 14. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Doktor Eisenbart...

Briefkasten.

* Des Weihnachtsfestes wegen muß für Nr. 52 schon am Montag, den 23. d. Wts., Mittag, Redaktionschluss eintreten. Alle Einwendungen müssen daher spätestens am Montag Morgen in unseren Händen sein.

W. M. Da wir die Höhe des steuerpflichtigen Einkommens und den Zahlungsmodus der Steuern dort nicht kennen, können wir auf die Frage auch keine bestimmte Antwort geben.

F. S. 100. Oskar Gubig, Waltershausen i. Th., Wilhelm Giers, Hamburg, Zahnbürstenfabrik. Ob in Schmolln und Reuwind Zahnbürstenfabriken sind, wissen wir leider nicht.

Offenburg, S. Sch. Glauben kaum, daß Journale mit eingeleigten Monogrammen aus Holz zu haben sind. Wenden Sie sich aber an Herrn Rud. Looze, Hamburg, Herdemarkt 56.

B. B. 42. 1. Ja. 2. Die Kosten sind gering in Preußen (M. 150). Sudenwalde, G. Helmig, Fiegelstraße 20, Lübbenau, A. Wundoprus, Tischler, Hotel „Schmanna“.

Cherchau, J. S. Invaliditätsbeiträge dürfen Ihnen nur für die beiden letzten Lohnzahlungsperioden in Abzug gebracht werden laut § 112 Abs. 2 des Invaliditätsgesetzes.

Berichtungs-Anzeiger.

- (Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pf.)
Mittau. Am 17. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, bei Hrn. Ehler, Kordstraße 37. Tagesordnung: 1. Die Ferienwoche des Vorstandes. 2. Fragekasten. 3. Berichtswesen.
Vergedorf. Am Sonnabend, d. 14. Dez., Abds 8 1/2 Uhr, im Saal der Stadt Schwertin.
Drauschnowig. Am Sonnabend, den 21. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im „Hethischen Hof“, Wendenstraße 44.
Gottshaus. Sonnabend, den 21. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Lehninger, Schloßkirche.
Schmolln. Die nächste Versammlung findet Sonntag, den 22. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, im Restaurant „Zur Post“ statt.
Die Lokalverwaltung.

Die Pariser „Großen Magazine“.

In keiner anderen europäischen Großstadt haben die modernen Kaufhäuser, in welchen fast alle Produkte der Industrie zu haben sind, eine so große Ausdehnung und Bedeutung erlangt, wie in Paris.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Frankfurt a. M. Unsere Herberge befindet sich von heute ab Brückhoffstraße 20, und ersuchen wir die reisenden Mitglieder, nur dort zu verkehren. Die Lokalverwaltung.

Sübben. Unser Versammlungsort befindet sich jetzt bei Herrn Köhler (Kies), Mühlendamm. Die Reiseunterstützung wird von dem Kassier W. Mückwar, Schloßbezirk, Mittags von 12-1 u. Abds. von 7-8 Uhr, ausbezahlt.

Witten. Unser Verkehrslokal und Herberge befinden sich jetzt bei Fritz Steinbeck, Steinstraße 12.

Der Tischler Karl Gasse, Buch-Nr. 35947, welcher von hier nach Wittenberge und von da nach Berlin verzogen ist, wird ersucht, sofort seine Adresse an uns einzusenden. Die Kollegen und Verwaltungsbeamten, welche den Aufenthalt wissen, werden gebeten, uns umgehend Nachricht zu geben. Karl Wenzel, Stendal, Karlstr. 8.

Warnung.

Vor dem Tischler Adolf Schmidt, geb. 28. Februar 1870 zu Wittenberg, Buch-Nr. 78836, welcher sich verschiedene Verleumdungen hat zu Schulden kommen lassen, wird hiermit gewarnt. Die Ortsverwaltung Gera.

Aufforderung.

Der Schreinergehülfe S. Dimpel wird ersucht, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Die Zahlstellen und Mitglieder werden gebeten, uns seine Adresse mitzutheilen. J. Schumann, Besolzm. Heidelberg, Hauptstraße 40.

Aufforderung.

Der Drechsler E. Schmidt, geboren den 13. Juli 1873 zu Treprow, wird dringend ersucht, seinen Verpflichtungen der Zahlstelle Lübeck gegenüber nachzukommen. Die Kollegen oder Ortsverwaltungen werden gebeten, den pp. Schmidt auf Obiges aufmerksam zu machen, event. Unterzeichneten seine Adresse mitzutheilen. Carl Willers, 1 Besolzm. der Zahlstelle Lübeck, Hauptstraße 15 a.

Aufforderung.

Das Mitglied Karl Sief, Buch-Nr. 49239, wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen der Verwaltungsstelle Heizen gegenüber nachzukommen. F. Warncke, Kaspitz.

Zur Beachtung.

Dem Zimmerer Alb. Röske aus Franzenhof ist sein Mitgliedsbuch, Nr. 58012, abhanden gekommen. Die Mitglieder werden ersucht, falls ihnen dasselbe zu Gesicht kommt, dem Betreffenden es abzugeben und an uns einzuliefern. Die Verwaltungsstelle Franzenhof. J. Schermer, Besolzmäßigter.

Achtung.

Das Mitgliedsbuch Nr. 52211, auf den Namen Emil Lehmann, Drechsler aus Kaspitz, ist verloren gegangen. Die Verwaltungsstelle Heizen werden ersucht, falls das Mitgliedsbuch zu Gesicht kommt, dem Betreffenden es abzugeben und an uns einzuliefern. Die Verwaltungsstelle Heizen. J. Schermer, Besolzmäßigter.

Der Kollege Richard Scher, Tischler, aus Heizen, Buch-Nr. 41422, wird dringend gebeten, seine Karte sofort an seine neu bezogene Karte oder an uns einzuliefern. Kollegen, welchen der Aufenthalt desselben bekannt ist, werden ersucht, uns davon Mitteilung zu machen. [804] Die Lokalverwaltung Heizen.

(Seripatet)

Tischler.

Am 15. November verstorben unser langjährigster Verbandsmitglied, der Tischler Adolf Cordsen, an der Pestkrankheit. Ihre feierliche Beerdigung. Die Ortsverwaltung Heizen.

Zur Beachtung!

Wünsche aller Volkstänzer aller Art gegen die Wirkung von Heizen, Werrad, und Mangelmaschinen, Kommoden, Buchen, Eichen, Buchen, Eichen, Buchen und Leinwanddecken in der neuesten Ausführung, zu billigen Preisen durch R. Eichmann, Besolzm. a. Heizen. Verbandsmitglied Heizen. Näheres umgehend franko.

Neu! Für nur Mk. 6.— (Fabrikpreis) best. 1 brillante, extra solid gebaute, ja 36 cm große Konzert-Zug-Harmonika mit: 10 Tönen, 2 Registerzügen, 2 dopp. Bässen, vollst. ff. Mittelbezahl. u. Zuhalter, ff. Ausstatt., starken, breiten, unzerbrechl. pat. Zungen, schöner, voller, dopp. chöriger Orgelmusik, gr. u. weit ausziehbar. 3fach. Doppelbalg; jede Falte ist m. Stahlschubeden versehen, wodurch Beschädigung unmögl. Wirkl. großes, aus bestem Material gearbeitetes Pracht-Instrument (keine fogen. Export- od. Marktwaare). Jed. Käufer erh. auch eine neue praktische Schule z. Selbsterlernen umsonst, wonach gleich die schönsten Lieder, Tänze, Märsche, Choräle z. gespielt werden könn. Umtausch gestattet. Garantiechein wird beigelegt.

O. C. F. Miether, Hann. Harmonika- u. Musikinstrumenten-Fabrik in Hannover II, Steinthorfeldstr. 19. NB. Allen werthen Bestellern gebe noch ein ff. Musikinstrum. umsonst, nur damit sie sich von der Güte und Preiswürdigkeit meiner Fabrikate überzeugen sollen. D. D.

Genossen! Kauft nur den Bleistift „Solidarität“ von Jean Blos, Stein bei Nürnberg.

5 geübte Korbmachergefallen auf Mattarbeit bei hohem Lohn sucht Otto Paul, Basewalk, Breitenweg 44.

Mein Zeichen-Bureau für Bau- und Möbelschlerei

liefert: I. Entwürfe und Details in Blei (Handarbeit) nach eingehenden Maßen und beliebiger Angabe. II. I Vorlagewerk, praktische Entwürfe für die Bautischlerei. 30 Tafeln, neu bearbeitet. M. 12. III. I Vorlagewerk, praktische und einfache Entwürfe für die Möbelschlerei, in neuer Auflage, 30 Tafeln. M. 10. Gewissenhafte und durchaus praktische Kalkulations-Auszüge, sowie eine Anleitung, wie Tischlerarbeit überhaupt kalkuliert werden muß, wird jedem Werke beigelegt. Ernst Rettelbusch, f. B. prakt. Tischler, Zeichner und Werkführer, technisches Bureau für Tischlerarbeiten, Nürnberg, Burgschmiedstraße 19.

Zum Todtlachen! Nießes Vergnügen bereitet der Besitz einer Bauber-Zigarrenspitze. Der Rauch zaubert reizende Bilder hervor. Höchst amüsant für jeden Raucher. Erregt in Gesellschaften fortgesetzt Unterhaltung und große Heiterkeit. Die Zigarrenspitze ist aus echtem Bernstein und Weichblei gefertigt und wird in ff. Etuis für den Preis von 2 Mark pro Stück geliefert. Im Duzend 20% Rabatt. Versand gegen Einzahlung des Betrages in Briefmarken oder per Postanweisung. Bei Bestellungen bitte stets die Annonce mit einzusenden. Adresse: Theodor Barz in Crössin (Pommern).

N. Ollendorff Spezialgeschäft für denaturirte und technische Sprite Hamburg, Kleine Reichenstrasse 17. Niederlage von denaturirtem Sprit zu Brenn-, Politer- und allen anderen gewerblichen Zwecken - für Bezugsberechtigte mit Holzgeist denaturirt - in allen gewünschten Alkoholstärken bis 94.96%, in Gebinden von 100 bis 650 Litern oder in Blechflaschen von 5 and 10 Liter Inhalt. Lieferung frei Käufers Haus. Prima technischen Sprit 95.96%, für Industrien mit eigenem Denaturierungsmittel. Beste Bedienung! unter zollamtlichem Verschluss. Billigste Preise!

Paul Horn, Hamburg Fabrik chemischer Produkte. Comptoir: Hamburg, Admiralitätstrasse No. 23. Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39. Paul Horn's Holzpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken. Paul Horn's Schellack-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft. Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken. Paul Horn's Polier-Glas-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weitbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend. Paul Horn's Schellack-Porensäuger, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse. Paul Horn's Schellack-Polier-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte. Paul Horn's Patent-Politur zum Stempeln erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verbindet mit Garantie d. Oelanschlagen Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht. Paul Horn's Fließsteinpapier sind überall gelobt, da zähe und scharf. Paul Horn's diverse Sorten Lein sind preiswerth und von ff. Qualität. Paul Horn liefert 12. reifigstes 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle. Paul Horn ist ff. preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889. Paul Horn erhielt das ff. Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889. Paul Horn besitzt das ff. Ehren-diplom der Drechlerei-Fachausstellung Leipzig 1890. Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus aller Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen. versendet Preisbücher gratis und franko. 1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Zur Beachtung. Folgende Zahlstellen haben das ihnen zugesandte Heft, Serie I, einfache Zimmereinrichtungen, weder bezahlt noch an uns zurückgesandt: Unsbach, Baugen, Brake, Cannstatt, Delmenhorst, Dahme, Frankenhäuser, Fürstentum, Frankenthal, Glätsch, Gaarden, Gießen, Grabow, Hof, Hornberg, Jmenau, Jüterbog, Landsberg, Ludwigshafen, Ludenwalde, Lauterberg, Landschut, Lübbenau, Neerane, Neuruppin, Neujah, Neuh, Northheim, Neustadt a. O., Raumburg, Ohrdruf, Rathenow, Reutlingen, Ronsdorf, Straßburg, Spremberg, Sebalbsbrück, Spandau, Strahburg, St. Ludwig, Sommerfeld, Stargard, Schwenningen, Tübingen, Verden, Welbert, Weinheim, Witten a. d. Ruhr, Werdau, Zerbst, Zeitz. Folgende Zahlstellen, welche für besonders bestellte und empfangene Hefte Rechnung erhalten, haben trotz mehrmaliger Mahnung nicht entrichtet und schulden: Darmstadt M. 3, Fildesheim 9, Hannover (N.) 57, Niesla 3, Speyer (Schne) 12, Saarbrücken (Worgott) 12, Torgau 6, Tilsit 6, Worms 6, Zuffenhausen 12. Die Exped. der „Holzarbeiterztg.“

Gustav Knackstedt, Motorenfabrik, Cottbus, liefert vorzüglich einfach gebaute Gas- u. Petroleum-Motore für alle gewerblichen Zwecke zu billigen Preisen. Hier! Ziehharmonikas, Doppelbälge, 2 Reg., 2chörig, alle Ausstattungen von M. 4.50 an, die größten Pracht-Instrumente M. 7, Dreihörig M. 12. Afford-Zither, 3 Pedale, 20 Saiten, M. 4.50. Weinb. Noten-Zither, mittelst Notenblätter sofort zu spielen, M. 8 bis 14. Gegen Nachnahme. Ed. Schirmer, Erfurt.

Umsonst eine Zieh-Harmonika. Liefere ich zwar nicht, aber fast verchenkt; denn von heute ab liefere ich an Jedermann für nur Mark 5, per Nachnahme das Stück von meinen bedeutend verbesserten, 35 cm großen Victoria-Konzert-Zugharmonika, groß und dauerhaft gebaut, mit 20 Doppelstimmen, 10 Tönen, 2 Registern, 2 Bässen, 2 Zuhaltern, 2 Doppelbälgen und 8theiligem Balg, derselbe stark gearbeitet, mit tiefen Falten und Faltenenden mit Stahleinfassung, außerdem ist derselbe hochfein ausgestattet. Die Stimmen sind aus bestem Material, äußerst Klangvoll und haltbar. 75 brillante Nickelbeschlüge, die feinsten Borden und andere Ausstattungen geben dieser Harmonika nebst ihrer Haltbarkeit noch ein hochfeines Aeußere. Die Musik ist zweistimmig, wie eine Orgel und leichtspielend. Packungsliste kostet nichts. Porto 80 Pf. Selbsterlernschule lege umsonst bei. Wer also für lange Zeit eine gute, dauerhafte Harmonika haben will, der bestelle beim größten und ältesten westdeutschen Harmonika-Export-hause von Heiner. Suhr in Neurudde i. Westf.

Der hientigen Nummer liegt ein Prospekt des Herrn G. A. Gerster in Mainz bei, auf den wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen. Die altbekannte Firma liefert schon seit Jahren die vorzüglichsten aus gedämpftem Buchenholz gefertigten Coullissen, in jeder gewünschten Länge und Zahl der Auszüge und zu äußerst billigem Preise. Daß die Coullissen der Firma G. A. Gerster, Richard Lottermann Nachfolger in Mainz schon seit Jahren bekannt sind, geht auch daraus hervor, daß Herr Otto Winkelmüller, Lehrer an der Gewerbeschule in Hannover, in den „Entwürfen für einfache und moderne Zimmer-Einrichtungen“, die er gezeichnet und die von uns zum Preise von M. 3 zu haben sind, die Richard Lottermann'schen Coullissen als die besten und praktischsten empfohlen und die Konstruktion derselben auch in der Zeichnung veranschaulicht hat. Der Prospekt zeigt den Lesern ferner einige Abbildungen von Rolläden und Zugjalousien der neuen und bewährten Konstruktion. Wir raten, den Prospekt anzubewahren, um sich im Bedarfsfalle der Firma zu erinnern. Verlag: A. Köffe. Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Ruz & Co. in Hamburg.